

# Ein neues Zuhause für unbehütete Jugendliche

„Motiviva“: Wohngemeinschaft statt Heimaufenthalt – Nachbarn ziehen mit – Eigene Verantwortung

Von Eva-Maria Schlier

**Heimerziehung kann Jugendliche isolieren und abstempeln. Das wissen vier berufserfahrene Pädagoginnen und Erzieher nicht nur aus grauer Theorie. Sie wollen gegensteuern und die erste Bonner Jugendwohngemeinschaft „Motiviva“ nach dem Rahmenkonzept des Landesjugendamtes aufbauen.**

Alles ging schneller als gehofft. Nach halbjähriger Suche fand das Viererteam, zwei Frauen und zwei Männer, eine fünfte Mitarbeiterin in der Hinterhand, ein fast ideales, renoviertes Jugendstilhaus in der Feldstraße 8. „Wichtig ist uns der Einfluß des Umfeldes, wenn wir die Jugendlichen in die Selbständigkeit begleiten“, schildert Erzieher Hermann Classen die Vorbereitungen. „Wir haben vor allem auch mit den Nachbarn gesprochen.“ Die wollen mitziehen.

Acht Heranwachsende zwischen 14 und 17 Jahren sollen in den großen Räumen der ersten und zweiten Etage ihr eigenes Zuhause finden. Noch sind die sieben Einzelzimmer und ein Doppelraum spärlich möbliert. Aber die Anträge für die Erstausrüstung sind gestellt. Treffen werden sich alle im großen Wohn- und Esszimmer. In der Küche werden sie die gemeinsamen Mahlzeiten zubereiten. Rund 15 000 Mark hat der Trägerverein – Menschen unterschiedlicher Berufe, die sich für Jugendliche engagieren – für Miete und alles Drum und Dran vorgestreckt. Den Pfl-

gesetz hat die zuständige Kommission beim Landschaftsverband noch nicht festgelegt, obwohl das Team zum 1. Juli die Genehmigung erhielt, das Heim zu eröffnen.

In diesen Tagen laufen die ersten Gespräche mit Jugendämtern und Jugendlichen. Nach und nach sollen die künftigen Bewohner, die kein glückliches Elternhaus haben, einziehen. „Drogenabhängige nehmen wir nicht auf“, schränkt die Leiterin Martina Handels die Aufnahmekriterien ein. Eine Chance haben dagegen Jugendliche aus zerrütteten Ehen, der Nachwuchs von überforderten Alleinerziehenden, mißbrauchte Mädchen, vielleicht auch elternlose Flüchtlingskinder. Zwei ausländische Jugendliche sollen jedenfalls in die Wohngemeinschaft integriert werden.

Ein „Probewohnen“, meist übers Wochenende, wird darüber entscheiden, ob Wohngemeinschaft und Neuling harmonieren. In die täglichen Hausarbeiten werden alle eingespannt. Jeder soll so viel Eigenverantwortung übernehmen, wie er kann. Denn das Ziel ist, eines Tages auszuziehen und selbständig zu leben. „Motiviva“ heißt so viel wie: zum eigenverantwortlichen Leben motivieren. Rund um die Uhr finden die Bewohner im Haus einen Ansprechpartner. Im 24-Stunden-Rhythmus wollen die Betreuer sich im Dienst abwechseln.

Der Bedarf an kleinen Wohngemeinschaften ist „riesengroß“, vermutet das Team. Auf Anfrage bestätigte auch Jugendamtsleiter Adolf Morgenstern eine große Nachfrage. „Ein neuer Weg, den man ausprobieren muß“, findet das Projekt seine Unterstützung. Denn



In dieses Haus in der Feldstraße 8 sollen acht Jugendliche einziehen. Das Betreuersteam erwartet die ersten zum Vorstellungsgespräch und Probewohnen. Foto: Max Malsch

es gebe viele junge Menschen, die in Heimen nicht zurechtkommen, die man aber auch noch nicht sich selbst überlassen kann. Gleichzeitig hofft er, daß diese individuellere Lösung im kleineren Haus für den Steuerzahler billiger werde als ein Aufenthalt in großen Heimen. Dort kostet der Platz zur Zeit rund 5 000 Mark im Monat.



Foto: Schröder

(ks) Seit zehn Jahren unterstützt die Stiftung „Jugendhilfe der Sparkasse Bonn“ diverse Jugendprojekte mit Beispielcharakter; jährlich stehen dafür 300 000 Mark zur Verfügung. Diesmal ging ein beträchtlicher Betrag an den Verein Motiviva e. V., der Jugendlichen mit Heimerfahrung beim Weg in die Selbständigkeit unterstützt. Symbolisch übergab Stadtverordneter **Nikolaus Kircher** dem Vorstandsvorsitzenden des Vereins, **Ulrich Strake**, einen Spendenscheck über 10 000 Mark (Bild). Der Verein Motiviva e. V. betreut

insgesamt 18 Jugendliche, die entweder in vereinseigenen Wohnungen im Bonner Stadtgebiet oder in der Motiviva-Jugendwohngruppe in Beuel leben. Mit dem Geld aus dem Jugendhilfetopf konnte Motiviva die neuen Räumlichkeiten in der Breite Straße finanzieren, die als Büro und zentrale Anlaufstelle für die Jugendlichen dienen. Es komme darauf an, so Motiviva-Betreuerin Birgit Pempera, den Bewohnern Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln und sie in kritischen Phasen „nicht in ein Loch fallen zu lassen“.



Einen Scheck über 10 000 Mark überreichte Nikolaus Kircher (M.) an Stephan Schmitz, Daniela Schito, Birgit Pempere und Ulrich Strake (v.l.). Foto: Homey

## Neueinweihung des Motiviva-Betreuungsbüros

# Für die Jugendlichen „Begegnungsstätte“

kk Bonn. Zwei freundliche weiße Räume, helle Holzdielen, auf denen blaue Sitzmöbel plaziert sind, Teeküche und Bad - das Erscheinungsbild der gestern neu eingeweihten Anlaufstelle des Vereins Motiviva auf der Breite Straße wirkt nicht nur auf den ersten Blick einladend. Der Verein betreut und unterstützt von hier aus im Rahmen unterschiedlicher Projekte Jugendliche aus „Problemfamilien“, die vorher in Heimen oder Jugendwohngemeinschaften lebten.

„Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen“ (SBW) ist eines dieser Projekte, welches heranwachsenden jungen Menschen die Chance eröffnet, begleitet durch Sozialpädagogen ihren Weg in die Selbstständigkeit zu finden. Diese „Begleitung zum Erwachsenwerden“, unterstrich Ulrich Strake, Vorsitzender von Motiviva, reiche von der Hilfe bei Behörden-gängen bis hin zu Kontakten zur Ausbildungsstätte oder zu Vermietern. Für diese Zwecke funktional mit Computer und Fax ausgestattet, wurde der ehemalige Lagerraum eines Handwerkers während der letzten anderthalb Jahre Stück für Stück und unter tatkräftiger Mithilfe der Jugendlichen hergerichtet. - Möglich wurde der Ausbau erst durch eine Spende der Stiftung Jugendhilfe der

Sparkasse in Höhe von 10 000 Mark, welche gestern nachträglich durch Nikolaus Kircher, Stadtverordneter und Repräsentant der Stiftung, symbolisch überreicht wurde. „Die Anmietung und der Ausbau einer Räumlichkeit in derart zentraler Lage wäre ohne Anschubfinanzierung nicht möglich gewesen“, so bedankte sich Motiviva-Projektleiterin Birgit Pempere bei der Stiftung, die mit ihrem Engagement unterschiedliche Projekte der Bonner Jugendförderung unterstützt.

### ■ Zentrale Lage wichtig für die Kommunikation

Die zentrale Lage des Büros ist extrem wichtig für eine intensive Kommunikation mit und unter den Jugendlichen: „Da ist immer einer da, wenn mal 'was ist!“, so Daniela Schito (19), Teilnehmerin eines SBW-Projektes. Wie auch Stephan Schmitz (21), bereits aus dem Programm entlassen, jedoch als „Ehemaliger“ weiter bei Motiviva „aktiv“, sieht sie die Vereinsräume vor allem als „Begegnungsstätte“, die ein „Gemeinschaftsgefühl“ unter Jugendlichen und Betreuern schafft, welches die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bildet.

# Alternative zum Heim

uel (sum). Was tun, wenn der Zoff zu Hause so groß ist, daß man es nicht mehr aushält? Wenn gar nichts mehr hilft, weil die Eltern ständig „im Suff“ sind, sich dauernd streiten oder Gewalt mit Beziehung verwechseln? Für manche Jugendliche führte der Weg dann irgendwann mit der Bitte um Hilfe ins Jugendamt. Und von da – wenn die Jugendpfleger mit der sozialen Betreuung der Familie auch nichts ausrichten können, nötigenfalls ins Heim.

Eine Alternative dazu gibt es seit 1992 im Beueler Zentrum. Ehemalige Mitarbeiter aus dem Kinderheim „Maria im Walde“ gründeten seinerzeit den Verein „Motiviva“ und fanden das Haus in der Feldstraße, um betroffenen Jugendlichen dort mit einem eigenen Konzept zu helfen. „Vom

m unterscheidet uns zunächst, daß wir Selbstversorger sind“, erklärt die Leiterin des Projekts, Martina Handels. „Kochen, Einkaufen, Saubermachen – die Jugendlichen machen alles selber.

## Probewohnen

Zwischen 16 und 18 Jahre alt sind die meisten, die wegen fa-



**In der Jugendwohngemeinschaft machen die Jugendlichen ihren Haushalt selber.**

Foto: Meier

miliärer Probleme in die Jugendwohngemeinschaft einziehen.

„Es ist wichtig, daß sich die Jugendlichen letztendlich freiwillig entscheiden, herzukommen. Dabei wird natürlich vorher in aufwendigen Gesprächen mit Jugendpflegern, den Bezugspersonen und unserem Team geklärt, ob die Situation eine Aufnahme

erfordert. Wenn die Jugendlichen kommen möchten – dieser Prozeß ist für die meisten sehr schwer – entscheiden sie sich nach zwei Tagen Probewohnen. Aber die hier lebenden Jugendlichen werden auch gefragt.“ Daß über Alles gesprochen wird, gehört ebenso zum Konzept des Vereins, wie daß die Jugendlichen mitentscheiden können.

## Mehr Freiraum

Jeweils einer von fünf Mitarbeitern steht ihnen rund um die Uhr zur Seite. Im Wechseldienst lösen sich die Erzieher jeweils am Vormittag ab. „Ich fühle mich wohl hier“, meint die 18jährige Anna, „wir müssen zwar viel selber machen, dafür haben wir aber auch etwas mehr Freiraum.“ Pflicht ist, daß sich alle Hausbewohner zum gemeinschaftlichen Abendessen treffen.

Gekocht hat dann, wer gerade Dienst hat. Das bedeutet auch, mit dem Haushaltsgeld auskommen und sparksam einkaufen.

Sieben Einzelzimmer, ein Doppelzimmer (für die, die zur Probe da sind), eine geräumige Küche

und ein Wohnzimmer teilen sich die Jugendlichen, die hier lernen sollen, selbstständig zu handeln, aber beispielsweise auch, mit dem Umfeld und der Nachbarschaft zurechtzukommen. Vier Plätze sind zur Zeit nicht belegt, da wegen Renovierungsarbeiten keine Neuaufnahmen möglich waren.

„Unsere erste Generation ist mittlerweile ausgezogen“, so Martina Handels. Auch für Anna rückt der Zeitpunkt immer näher, an dem sie sich, wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig ist, mit ihrer Freundin eine Wohnung suchen möchte. „Das ist nicht immer einfach, da viele Vermieter Vorbehalte haben“, bedauert Frau Handels. Im Moment ist Anna jedenfalls froh, in der Wohngemeinschaft zu sein.

„Hier können wir unseren Hobbys nachgehen und unsere Freunde können auch kommen. Manche sagen dann: Das habe ich mir viel schlimmer vorgestellt. Aber was das wichtigste ist: Das Verhältnis zu den Eltern kann aus der Distanz auch wieder besser werden.“

Mittwoch, 10. Dezember 1997



**Finanzspritze** für U. Strake (r.), von Marga Quenel und Dirk Happ. Foto: Malsch

## Verein Motiviva erhielt Zuschuß

**Tannenbusch.** (apl) Guter Start für die neue Tagesgruppe des Vereins Motiviva: Zur Einweihung der neuen Räume in der Agnetendorfer Straße 2 überreichte gestern die Stadtverordnete Marga Quenel als Repräsentantin der Stiftung Jugendhilfe der Sparkasse Bonn einen Scheck über 10 000 Mark, den der Vorsitzenden des Vereins, Ulrich Strake, in Empfang nahm. „Die Einrichtung ist ein Weg, Kinder davor zu schützen, in ein Heim geschickt zu werden,“ so Quenel. Vereinsvorsitzender Strake erläuterte das neue Projekt: „Mit dieser Tagesgruppe weiten wir unsere Arbeit auf Kinder ab acht Jahre aus. Sie ist ein Hilfsangebot für Familien mit Kindern, die massive Schwierigkeiten in der Schule und im sozialen Verhalten haben.“ Die Stiftung Jugendhilfe der Sparkasse Bonn hat 1987 zahlreiche große und kleine Projekte unterstützt. Bereits zum zweiten Mal wurde nun Motiviva bedacht. Mit dieser Anschubfinanzierung soll ein Holzhaus auf dem Gelände neben dem Haus errichtet werden. „Es freut uns, daß sie unserem Verein ein weiteres Mal ihr Vertrauen schenken,“ bedankte sich Mechthild Schillings, Leiterin der Tagesgruppe.

Neue Gruppe des Jugendhilfe-Vereins „Motiviva“ in Tannenbusch

## Praktische Lebenshilfe für Kinder in Tagesbetreuung

**tz Tannenbusch.** Wenn viele hilfreiche Hände ineinander greifen, kann im sozialen Bereich einiges bewegt werden. Ein vortreffliches Beispiel für eine solche Zusammenarbeit ist die neue Tagesgruppe des Vereins für Jugendhilfe „Motiviva“ im Tannenbusch. Gestern wurde die bereits seit Oktober bestehende Einrichtung in den Räumlichkeiten oberhalb des Jugendzentrums „Brücke“ in der Agnetendorfer Straße 2 offiziell eingeweiht.

Seit 1992 hat es sich „Motiviva“ zur Aufgabe gemacht, jugendliche und junge Erwachsene in die Selbständigkeit zu führen. Nach der Einrichtung einer Wohngemeinschaft in Beuel und einer in der Breite Straße ist nun im Tannenbusch ein weiteres Projekt gestartet worden, das sich erstmals auch an Kinder – Altersgruppe acht bis elf Jahre – richtet. „Zudem ist es die erste Tagesgruppe im Bonner Norden“, betonte Marga Quenel als Vorsitzende des Kinder-, Jugend- und Familienausschusses.

Die CDU-Stadtverordnete

überreichte gestern auch einen Scheck der „Stiftung Jugendhilfe“ der Sparkasse Bonn an Ulrich Strake, „Motiviva“-Vorsitzender. Mit der Anschubfinanzierung in Höhe von 10 000 Mark wird im Garten der Tagesgruppenräume ein Spielhaus aus Holz gebaut. „Was wäre die Jugendarbeit in Bonn ohne die Stiftung Jugendhilfe“, dankte Quenel für die Zuwendung. In Zahlen: Seit Gründung der Stiftung 1986 flossen 2,5 Millionen Mark in Bonner Jugendeinrichtungen.

Eine weitere hilfreiche Hand reichte Adolf Morgenstern vom Jugendamt. Er gab bei der langen Suche nach geeigneten Räumlichkeiten die entscheidenden und auch unbürokratischen Hilfen. Zumal der Standort von allen Beteiligten als ideal angesehen wird: Räumliche Nähe zur Klientel, optimale Verkehrsanbindung und die Verbindung zum Jugendzentrum „Brücke“ sowie die große Wohnung mit Außenfläche für insgesamt neun Kinder. „Wir können hier im direkten Umfeld der Kinder arbeiten“, erklärte

Mechthild Schillings, Leiterin der Tagesgruppe.

Betreut werden derzeit fünf Kinder, vorwiegend in den Nachmittagsstunden. Die Tagesgruppe ist als Hilfsangebot für Familien mit Kindern, die Schwierigkeiten im Sozial- und Schulbereich haben, gedacht und soll den dauerhaften Verbleib des Kindes in der Familie gewährleisten. Drei Pädagogen sowie ein Familientherapeut und eine Hauswirtschaftskraft kümmern sich um die Persönlichkeits- und Wahrnehmungsentwicklung der Kinder. Die Einbindung der Eltern ist ein elementarer Bestandteil der Arbeit. Die Nachmittagsstunden werden vorwiegend mit Spielen, Basteln, Hausaufgaben und gemeinsamen Kochen verbracht. „Die Kinder entwickeln kreativ eigene Spielideen, lernen aber auch wie man eine Apfelsine schält, Geschirr abtrocknet oder sich die Schuhe zubindet“, zeigt Mechthild Schillings die ganze Bandbreite der Tätigkeiten auf. Weitere Informationen über „Motiviva“ unter Ruf 47 73 01 oder 69 64 85.



**Starthilfe:** Einen Scheck der Stiftung Jugendhilfe überreichten Marga Quenel (2.v.r.) und Dirk Happ (2.v.l.) an „Motiviva“-Vorsitzenden Ulrich Strake (r.) und Gruppenleiterin Mechthild Schillings.

Foto: Homey

BR 10.12.87

# „Mutti braucht eine Couch“

**Steffi (14): „Sonst wird es ein trauriges Weihnachten!“**

exp Bonn – Claudia Meurer, eine lebenslustige Frau. Sie arbeitete als Köchin, der Beruf machte ihr Spaß. Dann schlug das Schicksal unbarmherzig zu. Die 38jährige erkrankte an einer unheilbaren Darmkrankheit.

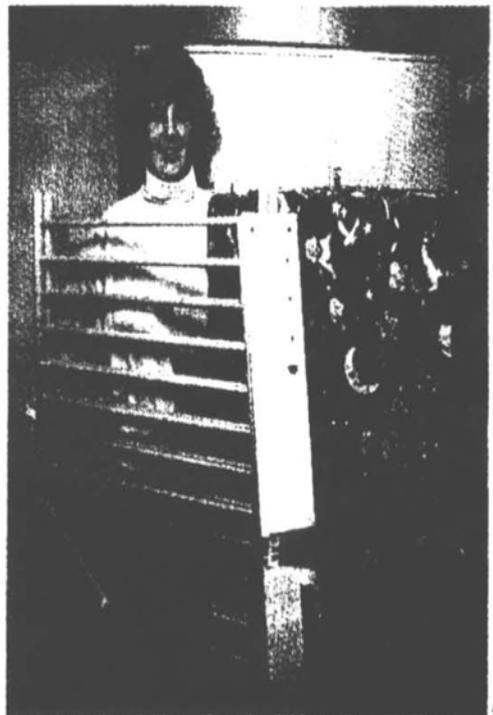
Zwei Jahre lag sie im Krankenhaus, konnte sich nicht um ihre beiden Töchter Jennifer (17) und Steffi (14) kümmern. An der schweren Krankheit zerbrach auch ihre Ehe. Heute ist Claudia Meurer zu 50 Prozent behindert,

bekommt eine schmale Rente. „Meine Kinder haben in der Vergangenheit soviel entbehren müssen, da sollen sie jetzt wenigstens ihr eigenes Zimmer haben“, sagt Claudia Meurer und schläft deswegen auf dem Wohnzimmersofa.

Ihre Töchter machen sich Sorgen: „Mama hat schlimme Rückenschmerzen, weil die Couch so durchgelegen ist“, erzählt Steffi. Doch Claudia Meurer kann sich eine teure Aus-

klapp-Couch nicht leisten. „Ich bekomme eine schmale Rente, die so eben zum Leben reicht. Wie soll ich da die Raten für eine solche Couch bezahlen“, fragt die 38jährige verzweifelt.

Von den Nächten auf dem nur 50 Zentimeter breiten Sofa hat Claudia Meurer chronische Rückenschmerzen, kann sich morgens kaum bewegen. Ihr größter Wunsch: „Eine Bettcouch, auf der ich endlich wieder richtig schlafen kann!“



Claudia Meurer wollte sofort helfen. Das alte Kinderbett ihrer Tochter bekommt jetzt Vera H. Foto: Erhard Paul

## Telefonaktion: Viele wollen helfen



Vera bekommt heute das Kinderbett. Foto: Paul

exp Bonn – Wahnsinn! Gestern hat der EXPRESS die Aktion „Weihnachtstelefon“ gestartet und schon liefen die Telefonleitungen heiß. Hunderte Bonner wollten Vera H., der jungen Mutter, helfen (EXPRESS berichtete). Wollten Kinderbetten, Babykleidung und Spiel-

sachen spenden. Heute bekommt die Mutter von bald fünf Kindern das neue Bett – gerade noch rechtzeitig, denn am 18. Dezember kommt ihre Tochter zur Welt. Im Namen von Vera H. bedankt sich der EXPRESS ganz herzlich für die große Hilfsbereitschaft.

Foto: Erhard Paul

## „Ich weiß einfach nicht, was zu mir paßt“

Erfahrungen im Praktikum: Hersi Hassan-Mohammed

Von Sylvia Schmitz

„Ich weiß einfach nicht, was zu mir paßt.“ Für Hersi Hassan-Mohammed, Schüler der Klasse 10 b der Hauptschule im Pennenfeld, hat das Praktikum, das er kürzlich in einem Reisebüro absolvierte, keinen Aufschluß über seinen späteren Job gebracht. Der General-Anzeiger stellt ihn und einige Klassenkameraden vor und begleitet die jungen Leute auf ihrem Weg ins Berufsleben.

Dabei ist der 17jährige Somalier von der Atmosphäre im Mehlemer Reisebüro Fassbender Sunbird recht angetan. „Eigentlich ist es ganz nett hier“, sagt er. Und die Betreuung findet er sogar „super“. Allerdings ist er überrascht darüber, wie stark das Reisegeschäft saisonabhängig ist: „Die Ferien sind bereits ausgebucht.“ Neu ist für ihn auch, wie sehr die Kunden auf einen bestimmten Reiseveranstalter fixiert sind. „Die meisten kennen ihren Veranstalter, mit dem sie gute Erfahrungen gemacht haben und legen Wert darauf, wieder mit ihm zu verreisen.“ Christina Mockmann vom Reisebüro pflichtet ihm bei: „Bei den Fluggesellschaften sind die Kunden sogar noch festgelegter.“ Derweil hat Hersi die bunten Reiseprospekte erstmal selbst unter die Lupe genommen. In sein Heimatland Somalia, in das er selbst nicht mehr einreisen darf, führt keines der im Reisebüro vertretenen Angebote. „Daß ich da nicht mehr hin darf, steht in meinem Paß“, sagt der 17jährige. Ohne seine Familie, die inzwischen in Äthiopien lebt, kam er nach Deutschland. Als Reiseziel sei seine Heimat jedenfalls nicht sehr begehrt, sagt er. „Ich hab's jedenfalls noch nie verkauft“, bestätigt Christina Mockmann. Im Computer haben die beiden nachgesehen und festgestellt, daß noch nicht einmal Flüge nach Somalia im Angebot sind.

Für Hersi Hassan-Mohammed steht jedenfalls fest: „Das Reisebüro ist nicht das richtige.“



Hat die Prospekte durchstöbert: Hersi Hassan-Mohammed. Foto: Pätow

Bleibt die Frage, was er sich als Beruf vorstellen kann. Und wo er Chancen hat. Denn, so berichtet seine Lehrerin Christine Heidbreder, schon bei der Suche nach seiner Praktikumsstelle war es besonders schwer. Vielleicht liege das auch an seiner Hautfarbe, mutmaßen der 17jährige und die Lehrerin. Das habe keiner offen gesagt, aber es seien einige Praktikumsplätze abgesagt worden, nachdem Hersi sich persönlich vorgestellt hatte. Obwohl es zuvor am Telefon ganz positiv geklungen hatte.

„Mit Menschen würde ich gerne etwas machen“, sagt der Schüler. „Und mit Computern wäre auch okay.“ Christine Heidbreder erinnert ihn an einen Ferienjob, der ihm viel Spaß gemacht habe. Hersi arbeitete als Ferienhelfer im Spielhaus. „Aber das will ich doch nicht für immer als Job machen“, wendet der 17jährige ein. Auf jeden Fall will er sich noch einmal beim Arbeitsamt beraten lassen – und zwar bald. „Schließlich muß ich mich mit meinem Halbjahreszeugnis bewerben“, weiß er.

JUGENDARBEIT

# Hilfe in der Jugend-WG

**Manchmal gibt es gute Gründe, die Jugend nicht in der eigenen Familie zu verbringen. Die Stadt Bonn bietet Alternativen.**

Alkoholismus und Arbeitslosigkeit in der Familie, körperliche Gewalt und sexueller Mißbrauch, die Scheidung der Eltern oder einfach Unverstandensein. Für derzeit rund 430 Kinder und Jugendliche in Bonn führten die unterschiedlichsten Gründe ins sogenannte fremduntergebrachte Wohnen.

Sie leben in Kinderhäusern, Heimen, Internaten oder Wohngemeinschaften. Eine der ersten von insgesamt 13 Einrichtungen der Stadt, die das Wohngemeinschaftsprinzip umsetzt, ist der Verein für Jugendhilfe Motiviva. In der Beueler Feldstraße 8 betreuen fünf Pädagogen neun Jugendliche zwischen 14 und 19

Jahren. Im Sommer feiert das Haus sein fünfjähriges Jubiläum. **Teenager only.** Laut Motiviva-Geschäftsführer Hermann Classen wird ein Verselbständigungs-Konzept verfolgt. „Bei der Aufnahme in die WG soll die Kindheit durchlebt sein“, so Classen.

Zwar gebe es in dem Haus eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Das sei allerdings kein therapeutisches Angebot. „In der Gruppendynamik erfahren die Jugendlichen ihre Grenzen und lernen, sich in soziale Zusammenhänge einzufinden“, bilanziert der Geschäftsführer die Arbeit im „Selbstversorger-Haus“. Kochen, Spülen und Waschen gehören genauso dazu, wie Fernseh- und Spielerunden.

Nach Anlaufschwierigkeiten hat sich Motiviva eine gesunde Infrastruktur aufgebaut. Vor ein paar Jahren war es noch ein Problem, die jungen Erwachsenen aus der Wohngemeinschaft in die Eigenständigkeit – Wohnung, Beziehung, Ausbildung und Beruf – zu entlassen. Vermieter oder Arbeitgeber standen ihnen



**Auf dem Weg zur Selbständigkeit**  
FOTO: MARTIN MACUNIA

eher skeptisch gegenüber. Mittlerweile gebe es ein Netz von Kontakten, sagt Classen. In der eigenen Bude und mit dem eigenen Geld hören die Probleme aber nicht unbedingt auf. Für diese Phase bietet der Verein ein Konzept des sozialpädagogisch betreuten Wohnens an. Zweimal die Woche helfen die Mitarbeiter von Motiviva den derzeit sieben Jugendlichen beim Abnabeln von der Gruppe.

**Weg von der Straße.** Für vier Jugendliche bietet der Verein darüber hinaus Mobile

Betreuung an, die wohl intensivste Form der Unterstützung. Das Projekt richtet sich an junge Menschen, die konfliktunfähig sind und nicht in eine Gruppe integriert werden können. Um sie unter anderem vor Obdachlosigkeit zu schützen und ihre Persönlichkeit aufzubauen, leben auch sie in der eigenen Wohnung. In Krisensituationen stehen ihnen die Pädagogen dort täglich zur Verfügung.

Der wirtschaftliche Leiter der städtischen Jugendhilfe, Wolfgang Mickley, hat die Finanzen für die Vielzahl von Projekten im Blick. Mit durchschnittlich weniger als 200 Mark pro Platz und Tag für die fremduntergebrachte Betreuung liege Bonn im kommunalen Vergleich gut im Rennen, die Kosten seien relativ gering. Der größte Teil der Betroffenen ist minderjährig. In der Statistik von Mickley tauchen neben knapp 350 deutschen rund 80 Kinder ausländischer Herkunft auf, die teilweise durch Schlepperbanden in Bonn gelandet sind.

Damian Müller ●

## Betreutes Wohnen in neuen Räumen

**JUGENDARBEIT** Projektgruppe  
„Motiviva“ ist umgezogen

Die Arbeit hat sich bewährt: Weil die Betreuungszahlen angestiegen sind, ist die Projektgruppe „Betreutes Wohnen“ des Vereins für Kinder- und Jugendhilfe „Motiviva“ in größere Büroräume umgezogen. Jetzt wurden die neuen Räume in der Kölnstraße eingeweiht. „Innerhalb von sechs Jahren ist die Zahl der betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen von fünf auf 16 angestiegen“, sagte Martina Lemke, Projektleiterin von „Betreutes Wohnen“. Auch die Mitarbeiterstellen konnten von eineinhalb auf drei erweitert werden. Die Arbeit könne nun unter optimalen Bedingungen fortgeführt werden, sagte der „Motiviva“-Vorsitzende Ulrich Strake. Aufgabe der Projektgruppe ist es, hilfsbedürftige junge Menschen auf den Weg in die Selbstständigkeit zu begleiten. Jugendliche ab 16 Jahren, die nicht in eine WG integriert werden können oder mit der Selbstständigkeit nicht zurecht kommen, leben in vereinseigenen Wohnungen und werden nach individuellem Bedarf betreut. Zur Einweihung wurde eine Ausstellung der Sankt Augustiner Künstlerin Maren Wilke eröffnet. bz

*Die Ausstellung kann nach telefonischer  
Absprache, ☎ 633 32 68, bis 30. September  
in der Kölnstraße 72 besichtigt werden.*

## Neue Räume für „Motiviva“



**Bonn.** Über neue, größere Büroräume in der Kölnstraße freuen sich die Mitarbeiter des Projekts „Betreutes Wohnen für Jugendliche und junge Heranwachsende“ des Kinder- und Jugendhilfevereins „Motiviva“. Der Verein berichtete, dass innerhalb von sechs Jahren die Zahl der betreuten Jugendlichen von fünf auf 16 gestiegen sei. Projektleiterin Martina Lemke: „Die positive Entwicklung

zeigt, dass die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen inzwischen ein fester Bestandteil des Jugendhilfeangebots in der Stadt Bonn geworden ist.“ In den neuen Räumen sei gewährleistet, dass die Mitarbeiter ihre erfolgreiche Arbeit auch unter den steigenden Anforderungen kompetent fortsetzen könnten. Unser Bild zeigt (v.l.): Walli Brettler, Martina Lemke und Ingo Leis. as/Foto: Magunia

Erziehungshilfetag

# „Das Wegschließen ist wieder modern“

**JUGENDHILFE** Mehr als 300 Experten trafen sich zum ersten Bonner Erziehungshilfetag. Statt besonderer Härte sollen bessere Lebensbedingungen geschaffen werden

Von **Beate Kramp**

Astrid Lindgren hat einmal auf die Frage, warum sie so zauberhafte Bücher schreiben könne, geantwortet: „Ich denke, ich habe die Kraft und das Zeug dazu aus meiner Kindheit. Wir hatten Freiheit und Geborgenheit, das war einfach genug.“ Nicht zuletzt, weil nicht alle Kinder in Bonn so einfache, aber förderliche Lebensbedingungen genießen, trafen sich am Freitag mehr als 300 Lehrer, Pädagogen und Erzieher im Ratssaal zum „Ersten Bonner Erziehungshilfetag“. Den eröffnete Sozialdezernentin Ulrike Kretzschmar mit dem Lindgren-Zitat, denn unter dem Motto „Neue Wege in der Bonner Jugendhilfe“ drehte sich einen Tag lang alles um Erziehungshilfe in Theorie und Praxis.

Diskussionsgrundlage für die Arbeitskreise am Nachmittag bildeten Fachreferate am Vormittag. „Das Wegschließen ist wieder modern“, stellte Markus Schnappka, Leiter des Landesjugendamtes, in sei-

nem Beitrag „Wider die Neue Härte“ fest. Der Tendenz, Erwachsene durch besondere Härte wie geschlossene Unterbringung vor Jugendlichen zu schützen, setzte er den Ansatz entgegen, Kindern und Jugendlichen für ihre Entwicklung bessere Bedingungen zu bieten. „Eine soziale, gesunde und lebenswerte Umwelt in unseren Städten zu schaffen, ist auch unsere Aufgabe in der Kinder- und Jugendhilfe. Und daran sollten wir nicht sparen“, appellierte er angesichts des auch in

Bonn herrschenden Sparzwangs. Den hatte morgens schon Jugendamtsleiter Michael Mertens angesprochen, als er betonte: „Wir alle wissen, dass die Förderung der Kinder- und Jugendhilfe eine Pflichtaufgabe ist, aber nicht, in welcher Höhe. Oftmals sind aber in der Jugendhilfe Men-

schon aktiv, die Schlimmeres verhindern.“ Deswegen müsse Hilfe so organisiert werden, dass alle Beteiligten möglichst effektiv arbeiten.

Dass schon alleine das derzeit übliche System der Kinder- und Jugendhilfe solche Ansätze erschwerte, machte Schnappka deutlich. Er hat in der Jugendhilfe, in der zunehmend von „Kunden“ statt von „Kindern“ und von „Leistungen und Produkten“ statt „Hilfen“ gesprochen werde, eine zunehmende Tendenz

zum marktwirtschaftlichen Denken ausgemacht, wo die Konkurrenz der Anbieter um öffentliche Gelder immer stärker werde. Das gehe einher mit werbeträchtigen Darstellungen von kommerziellen Heimbetreibern. „Wer sich aber besser verkaufen kann, muss noch lange nicht derjenige

sein, der die Leistung am Besten erbringt“, brach Schnappka eine Lanze für traditionelle Anbieter, etwa Kirchen oder Verbände, die noch nicht die modernen Präsentationstechniken beherrschen.

Wolfgang Hinte von der Universität Essen zeigte auf, wie das System der fallorientierten Abrechnung in der Jugendhilfe der umfassenden Hilfe entgegensteht. „Die fallorientierte Finanzierung fordert geradezu die Produktion von Fällen heraus“, beschrieb er provokativ das System, das sich eher daran orientiere, welche Heimangebote oder ambulanten Jugendhilfen in einer Stadt vorhanden seien als daran, was der Jugendliche oder die hilferufende Familie in dieser Situation brauche.

Bei dieser Premiere des vom „Arbeitskreis Hilfen zur Erziehung“ organisierten Tages soll es nicht bleiben. Und nicht nur Sozialdezernentin Ulrike Kretzschmar wünscht sich eine Fortsetzung des Forums.

„Wir hatten Freiheit  
und Geborgenheit,  
das war einfach genug“

Vier Pädagogen betreuen neun Jugendliche beim Bonner Kinder- und Jugendhilfeverein „Motiviva“

# Heimkindern ein Zuhause anbieten

Von Bettina Offermann  
**Beuel.** „Das Wohl des Kindes“ (UN-Kinderrechtskonvention) bedeutet in vielen Fällen: Schutz vor den Eltern und Heimunterbringung.

Aber unabhängig davon, wie schwierig die Familiensituation ist – der Verlust der einzigen Bezugspersonen und des wichtigen Zuhauses ist für Kinder und Jugendliche oft ein Schock.

## DIE KINDERKARAWANE



EINE SERIE  
 DER  
 BONNER  
 RUNDSCHAU

Als sich sieben Heimpädagogen 1991 mit dem Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva e.V. „auf eigene Füße stellten“, wollten sie deshalb Heimkindern vor allem „ein kleines Zuhause bieten“, beschreibt Birgit Pempera die Jugendwohngemeinschaft, das erste Angebot des Jugendhilfevereins.

In Beuel fanden sie, was sie suchten: „Ein kleines Jugendstilhaus, wo die Jugendlichen normale Nachbarschaftskontakte haben und im Stadtteil integriert sind.“ Neun Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren leben hier mit vier Pädagogen. Und an den ehemaligen Jugendlichen

sehe sie deutlich: „Der Familiencharakter macht Sinn“, erzählt Birgit Pempera, die ein weiteres der mittlerweile fünf Kinder- und Jugendhilfeprojekte des Vereins leitet. Für Jugendliche, die in Anschluß an die Wohngruppe selbständig genug oder aber „nicht gruppenfähig sind“, bietet Motiviva „Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen“, „Mobile Betreuung“ und die „Flexible Betreuung“. Diese von Pädagogen betreuten Wohnprojekte werden über das Jugendamt finanziert.

Das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen (SWB) ist für Heranwachsende, die „ihre Zukunftsperspektiven schon klarer haben“, erläutert Pempera. Eine Ausbildungsstelle und die Fähigkeit, alleine zu wohnen, ohne im Chaos zu versinken. Für Minderjährige mietet der Verein das Appartement an, und er unterstützt die Suche auf dem „dünn gesäten“ Wohnungsmarkt. Regelmäßige Betreuungskontakte zielen darauf ab, die jungen Frauen und Männer zu stabilisieren und ihnen bei der „Alltagsbewältigung“ zu helfen.

Jugendliche, die keine Erfahrung mit einer Wohngruppe, aber häufig mit dem Leben auf der Straße haben, wohnen im Projekt der Mobilen Betreuung (MOB) zwar auch alleine. Aber die Begleitung durch einen der insgesamt 16 Motiviva-Mitarbeiter ist sehr viel intensiver. Zu deren Aufgaben gehören auch schon mal, „Krisen“ mit Nach-



Mit einem Stand von Motiviva e.V. sind Walli Brettler (l.) und Birgit Pempera (r.), hier mit Stefanie Klein, bei der Kinderkarawane am Sonntag auf dem Bonner Marktplatz vertreten.

Foto: Homey

barn und Vermietern zu regeln, damit die Jugendlichen nicht (wieder) auf der Straße landen. Und „mit den Jugendlichen gemeinsam das Klo putzen, renovieren oder kochen“.

Für Birgit Pempera aber keine Arbeit, „wo wir sagen ‚O weia‘ – denn das gehört dazu, wenn wir die Jugendlichen zur Selbstständigkeit führen wollen.“ Die Jugendlichen lernen allmählich,

Verabredungen einzuhalten oder rechtzeitig abzusagen – und Vertrauen zu anderen Menschen aufzubauen. Die Kontakte zu den Eltern sind „meist nicht tragfähig“, und wenn Heranwachsende schon früh erfahren müssen: „Auf meine Eltern kann ich mich nicht verlassen, dann ist ihr anfängliches Mißtrauen – tändlich“, erklärt Birgit Pempera.

Auch die Eltern nehmen die pädagogischen Fachkräfte nicht immer mit offenen Armen auf. Das in Nordrhein-Westfalen seit rund einem Jahr existierende Projekt „Flexible Betreuung“ (FLEX) ermöglicht Jugendlichen, aus dem Heim zurück in die Familie zu kommen und dort regelmäßig von Pädagogen betreut zu werden – oder erst gar nicht ins Heim zu müssen.

## Stärkung der Erziehungskompetenz

Die Jugendlichen werden begleitet, die Eltern „in ihrer Erziehungskompetenz unterstützt“. Davon profitierten oft auch die jüngeren Geschwister. Und kostengünstiger als ein Heimplatz sei es auch. „Die Kinder bleiben in der Familie, die Eltern werden in der Erziehung sicherer“.

Für die, die nach dem Abschied aus der Jugendwohngemeinschaft auf eigenen Füßen stehen, bleibt Motiviva ein wichtiger Anlaufpunkt. „Und dann sitzt einer vor mir und ich merke: Der ist jetzt groß“, beschreibt Birgit Pempera die allmählichen Veränderungsprozesse. „Groß heißt: Ich kriege mein Leben in den Griff.“

Die Projekte von Motiviva e.V.:  
 Jugendwohngemeinschaft, Ruf: 02 28/47 73 01  
 SBW/MOB und FLEX: 02 28/63 32 68 oder 7 66 80 46  
 Tagesgruppe für Kinder: 02 28/66 30 88  
 Geschäftsführung: 02 28/69 64 85

# Alles dreht sich um die Jugend

**FAMILIENFEST** Der Arbeitskreis Nordstadt organisiert seine erste große Veranstaltung. Die Erwachsenen wünschen sich eine Begegnungsstätte, Kinder einen Fußballplatz oder eine Wiese

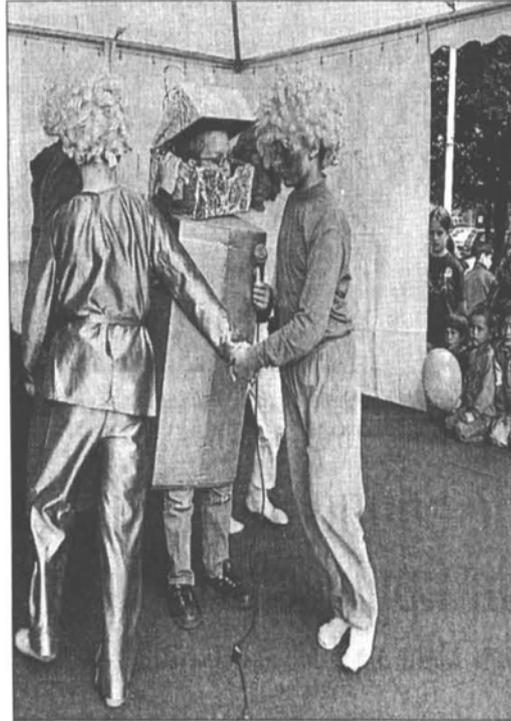
Von **Katja Mitic**

**NORDSTADT.** Mehr als ein Jahr hat die Organisation gedauert. Doch nun hat es geklappt: Zum ersten Mal feierte der Arbeitskreis Nordstadt sein großes Familienfest. Über 30 Einrichtungen beteiligten sich an der Feier rund ums Frankenbad. Mit dabei unter anderem die Bürgerinitiative „Steh auf!“, das Frauenmuseum, das Kinder- und Jugendzentrum St. Cassius und die Nordschule.

„Wir wollen damit zeigen, dass noch zu wenig für die Kinder und Jugendlichen in der Nordstadt geschieht“, sagte Juliane Burdick vom Referat für Multikulturelles und Mitglied des Arbeitskreises. Schließlich betrage der Anteil der Kinder und Jugendlichen zwischen sechs und 17 Jahren in der Nordstadt 11,5 Prozent, was in Zahlen 1 635 ausmacht.

Deshalb drehte sich auf dem Familienfest alles rund um die Jugend, die gefordert war, an leeren Colakästen empor zu krabbeln oder an einem Walfisch aus Holz zu schnitzen, der später als Klangkörper im Frauenmuseum stehen soll. Auch auf der Bühne standen die junge Leute im Vordergrund. So trat beispielsweise die Theatergruppe der Stiftsschule auf.

Neben der Jugenddisko im vergangenen Jahr ist das Familienfest erst die zweite Veranstaltung, die im Namen des Arbeitskreises stattgefunden hat. Dabei besteht er schon seit 1996. Der Grund für die Verzögerungen: „Im Januar vergangenen Jahres haben wir eine Zukunftswerkstatt veranstaltet, um neue Impulse für unsere Arbeit zu bekommen“, so Burdick. Davor



**Rund ums Frankenbad** spielten die Kinder auf dem großen Familienfest im Bonner Norden. Während einige Kinder mit der Theatergruppe der Stiftsschule auf der Bühne standen, schossen andere mit Schokoküssen um sich.

FOTOS: HEINZ ENGELS

hätten sich die einzelnen Organisationen zwar kennen gelernt, doch eine wirkliche Kooperation habe nicht stattgefunden. „Es gab daher nur zwei Möglichkeiten für uns: entweder aufhören oder besser zusammenarbeiten“, so die Mitarbeiterin des Arbeitskreises. Das sei der Wendepunkt gewesen, und seitdem sei die Zusammenarbeit wesentlich verstärkt worden. „So ein Fest müsste wirklich regelmäßig veran-

staltet werden“, sagte Maritta Georgi von der Stadtteilgruppe „Bonner Norden 21“, die ebenfalls einen Stand bereitstellte.

Das sei ein guter Weg, damit die Bevölkerung des Bonner Norden miteinander kommuniziert. „Ansonsten lebt man schnell aneinander vorbei, weil wir sonst wenig Veranstaltungen haben, die das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern“, so die Anwohnerin. Eine mögliche Lösung:

eine Begegnungsstätte. „Aber das ist ein Gedanke für die ganz ferne Zukunft“, sagte Burdick. Auch die Kinder äußerten auf dem Fest ihre Wünsche: „Ich hätte gerne einen Fußballplatz oder eine freie Wiese“, sagte Dominique Mandrella (10). Es gebe zurzeit leider nur den Platz vor dem Frankenbad, sagte der Junge, und wenn man dort hinfalle, hätte man sich sofort die Knie aufgeschlagen.

# Erstes Familien-Spielefest: Erfolg

sik Bonn. Der Vorplatz des Frankenbades vibriert durch die Musik, die aus den großen Lautsprechern dringt. Britney Spears singt zum dritten Mal „Oops, I did it again“, als die Kinder des Städtischen Jugendhauses Nordstraße unter großem Beifall ihren Disco-Tanz aufführen. An den verschiedenen Ständen wuseln Kinder hin und her. Es war mächtig etwas los am Samstag nachmittag rund um das Frankenbad, denn dort veranstaltete der Arbeitskreis Nordstadt zum ersten Mal ein Familien-Spielefest.

„Wir wollen mit dieser Veranstaltung dazu beitragen, die Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen im Bonner Norden zu verbessern“, erklärte Uli Hermanns, der als zuständiger Bezirksjugendpfleger des Amtes für Kinder, Jugend und Familie den Arbeitskreis Nordstadt 1996 gegründet hat. Das Fest sei eine gute Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Verbesserung der Jugendarbeit. „Das Familien-Spielefest ist unsere bisher größte Aktion“, sagte der Jugendpfleger. In diesem und dem letzten Jahr wurden bereits zwei Jugenddiscos durchgeführt, die großen Anklang fanden.

27 Einrichtungen mit den Zielgruppen Kinder, Jugendliche und Familien – von Kinder-

tagesstätten bis zu städtischen Dienststellen – beteiligten sich an dem großen Fest. So gab es auch besonders für die Kinder ein abwechslungsreiches Programm: Spiele-Parcours, eine Goldwaschanlage, ein Schminkstudio oder die Möglichkeit, Streetball zu spielen – nichts fehlte. Gleichzeitig wurde auf der Bühne von Kindern über den ganzen Nachmittag hinweg ein umfangreiches Programm geboten, das von Martina Lemke moderiert wurde.

Einen interessanten Beitrag leistete das Frauenmuseum: Für die Kinder- und Jugendausstellung „Walheimat“ wurden an dem Stand die ersten Ansätze eines großen, begehbaren Wals gebaut, der bis zu einer großen „Walparty“ am 12. August durch Kinder und Jugendliche fertig gestellt sein soll. „Walheimat“ ist ein Teil des Ausstellungsprojektes „Weg-Ziehen“, das im Oktober eröffnet wird und die Probleme von Flucht, Emigration und Immigration aus verschiedenen Blickwinkeln näher beleuchten soll.

Jugendpfleger Uli Hermanns war von dem Erfolg des Familien-Spielefestes und der großen Resonanz begeistert. „Wenn die Vereine mitziehen, könnte ich mir vorstellen, dass wir das nächste Jahr wiederholen“, sagte er.



Begeisterung und Beteiligung auf den Frankenbad-Vorplatz machten den Initiatoren Mut zum Weitermachen. Foto: Magunia



# Fest etabliert im Sozial-Angebot

## Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva feierte Jubiläum

**BONN.** Der Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva zog anlässlich seines zehnjährigen Bestehens eine positive Bilanz seiner bisherigen Arbeit. Von 1992 bis heute stieg die Zahl der betreuten Kinder und Jugendlichen von acht auf 39; zusätzlich betreut Motiviva zurzeit zehn Familien. Im gleichen Zeitraum erhöhte der Verein die Zahl seiner fest angestellten Mitarbeiter von fünf auf 18. Hinzu kommen Honorarkräfte und Praktikanten.

„Der Erfolg des Vereins ist gleichzeitig Beleg dafür, dass sich Motiviva im sozialen Angebot in der Stadt Bonn fest etabliert hat“, erklärte Vereinsvorsitzender Ulrich Strake während der Jubiläumsfeier im Pfarrsaal der Lukaskirchen-Gemeinde. Geschäftsführer Hermann Classen sprach den Jugendlichen, die sich nach der Zeit ihrer Betreuung ehrenamtlich im Verein engagieren, seinen Dank aus. Gleichzeitig verdeutlichte er, warum Motiviva mit seiner Arbeit die Menschen erreicht: „Der Verein organisiert seine Angebote dezentral und im Lebensraum der Menschen.“ Motiviva hat sich zur Aufgabe gemacht, Kinder,

Jugendliche und Familien in Bonn professionell zu unterstützen. Diese Unterstützung basiert auf dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Entwicklung des Vereins im Rückblick: 1992: Fünf Mitarbeiter des neu gegründeten Vereins Motiviva eröffnen in Beuel die „Jugendwohngemeinschaft“. Betreut werden hier neun Jugendliche. 1995: Das Projekt „Betreutes Wohnen“ wird ins Leben gerufen. Jugendliche und junge Erwachsene, die in eigenen Wohnungen leben, werden beim Übergang in die Selbstständigkeit begleitet und unterstützt. Darauf aufbauend entsteht 1996 die „Mobile Betreuung“: Sie richtet sich an Jugendliche, die zum Beispiel auf der Straße leben und nur schwer oder gar nicht in eine Gruppe integriert werden können. Ab dem Jahr 2001 bietet der Verein zudem „Betreutes Wohnen für minderjährige Flüchtlinge“ an. Anfang 1997: Das Projekt „Flexible Hilfen für Familien“ wird gegründet; dessen Mitarbeiter suchen die Familien zur Beratung überwiegend in ihren eigenen Wohnungen auf. Ende 1997: Die „Tagesgruppe“ für Kinder wird eröffnet. (EB)

DIENSTAG, 24. SEPTEMBER 2002



Seit zehn Jahren hilft Motiviva Kindern, die Balance zu finden. Sozialdezernentin Ulrike Kretschmar gratulierte (v.l.) Martina Handels, Ulrich Strake und Hermann Classen.

FOTO: PÄTOW

## „Motiviva“ unterstützt Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen

**FEIER** Verein bietet seit zehn Jahren Hilfen an

**BONN-NORD.** Grund zu feiern hatte am Wochenende der Verein „Motiviva“: Seit zehn Jahren kümmern sich 18 Hauptamtliche Mitarbeiter im Auftrag des Jugendamtes um Kinder, Jugendliche, die Lebenshilfe benötigen. Familien in Krisensituationen stehen im Mittelpunkt der Arbeit. So werden in Beuel neun Jugendliche in einer Jugendwohngemeinschaft betreut, junge Erwachsene können sich von „Motiviva“ beim Übergang in die Selbstständigkeit unterstützen lassen. Daneben gibt es flexible Hilfen für Familien und Tagesgruppen für Kinder. In den letzten Jahren ist das Angebot ständig gewachsen: Anfangs waren es nur acht Kinder und Jugendliche, inzwischen sind es 39, die der Verein unter seinen Fittichen hat. „Dieser Erfolg zeigt, dass sich Motiviva im sozialen

Angebot der Stadt fest etabliert hat“, so Vorsitzender Ulrich Strake.

Mit dem Verein feierten mehr als 200 Besucher im Saal der Lukaskirche. Die Band „Sammel's Hot Shots“ sorgte dabei für musikalischen Schwung. Auch für die Kinder wurde an diesem Nachmittag einiges geboten. Bei einem Mitmach-Zirkus konnten sie Keulen schwingen, über ein Drahtseil balancieren oder Teller jonglieren. Das gefiel auch Nina Hagenbruck aus Bonn. „Das wollte ich schon immer einmal machen“, so die Fünfjährige. „Später will ich nämlich mal zum Zirkus.“ rib

Der „Verein für Kinder- und Jugendhilfe Motiviva e.V.“ ist unter ☎ 02 28/69 64 85 oder im Internet unter [www.motiviva.de](http://www.motiviva.de) zu erreichen.

Schaufenster  
25.04.02

# Im sozialen Angebot etabliert

## Motiviva feiert zehnjähriges Bestehen

**Bonn (SP)** Der Kinder- und Jugendhilfeverein feierte sein Jubiläum mit rund 150 Besuchern, unter ihnen auch Gäste aus der Verwaltung, wie die Bonner Sozialdezernentin Ulrike Kretschmar. Mit von der Partie waren natürlich auch die inzwischen 39 betreuten Kinder und Jugendlichen, die unter anderem mit Musik von den bekannten „Semmel's Hot Shots“ und einem Mitmachzirkus (Foto) für die kleineren Besucher bestens unterhalten wurden. Motiviva zog eine positive Bilanz der bisherigen

Vereinsarbeit. Mittlerweile beschäftigt der Kinder- und Jugendhilfeverein 18 festangestellte Mitarbeiter. „Der Erfolg des Vereins ist gleichzeitig Beleg dafür, dass sich Motiviva im sozialen Angebot der Stadt Bonn fest etabliert hat“, erklärte der Vereinsvorsitzende Ulrich Strake während der Feier im Pfarrsaal der Bonner Lukaskirchen-Gemeinde. Strake dankte den Mitarbeitern des Vereins, ohne deren überdurchschnittliches Engagement die erfolgreiche Arbeit nicht möglich wäre. Foto: Paul



# Für viele eine besonders emotionsgeladene Zeit

**WEIHNACHTEN** In der Jugendwohngemeinschaft des Vereins Motiviva feiern Jugendliche und Betreuer zusammen. Die meisten besuchen anschließend ihre Eltern

Von Anja Blauscha

Bis zur letzten Minute herrschte bei den neun Bewohnern des gelben Hauses an der Feldstraße der alljährliche Weihnachtsstress. Christbaum schmücken, Geschenke einpacken, den Esstisch festlich dekorieren, Zutaten für das Fondue portionieren. Am Nachmittag durften endlich alle ins Wohnzimmer und den großen Weihnachtsbaum bewundern. Statt selber zu singen, wurde zum gemeinsamen Essen lieber eine CD mit Weihnachtsliedern eingelegt – also ein Weihnachten, wie auch in anderen Familien. Der Eindruck täuscht. Die Jugendlichen der Jugendwohngemeinschaft (JWG) feiern Heilig Abend mit ihren Betreuern. Erst später fahren einige der 14- bis 18-Jährigen noch zu ihren Eltern.

In der Einrichtung des Kinder- und Jugendhilfevereins „Motiviva“ leben Jugendliche, die aufgrund familiärer Probleme von zu Hause ausgezogen sind. „Die Weihnachtszeit ist für viele eine besonders emotionsgeladene Zeit, weil sie nunmal hier, und nicht mehr in ihrer Familie leben“, sagte Marion Müller, Sozialpädagogin und stellvertretende Teamleiterin. Zum Fest der Familie geben sich die fünf pädagogischen Fachkräfte daher besonders viel Mühe mit ihren Schützlingen.

Schon Wochen vorher durften die vier Jungen und fünf Mädchen ihre Wunschzettel schreiben. Dass Jasmin tatsächlich ihr größter Wunsch erfüllt wird, damit hatte die 17-Jährige nicht gerechnet. Völlig aus dem Häuschen war das Mädchen, als sie nach der Bescherung auf ihr Zimmer



Mit ihren Betreuern des Jugendhilfevereins Motiviva feiern die Jugendlichen in ihrer Wohngemeinschaft Heilig Abend. FOTO: HEINZ ENGELS

geschickt wurde, um eine neue CD zu holen. Doch bis zu ihren CDs schaffte es Jasmin nicht. Denn als sie in ihr Zimmer kam, grinste ihr dort ein Zwergkaninchen aus seinem Stall entgegen. „Das war super cool. Ich habe es Baby genannt“, so die 17-Jährige, die seit einem halben Jahr in der JWG lebt. Wünsche wie eine Reise nach Spanien oder ein Treffen mit TV-Moderator Oliver Pocher konnten die Betreuer aber nicht wahr werden lassen.

Die Erzieher wurden von den Jugendlichen ebenfalls mit Geschenken bedacht.

Staubwedel und Shampoo standen dabei hoch im Kurs. „Es war schon ein nettes Fest. Zwar nicht ganz wie in der eigenen Familie, eben mehr wie in einer WG“, sagte Carina, die vor sieben Monaten in die JWG zog. „Mir hat vor allem mein Bruder gefehlt“, so ihre Zimmernachbarin Jasmin. Damit die Jugendlichen noch die Möglichkeit haben, Weihnachten mit ihren Familien zu verbringen, ist der offizielle Teil der Weihnachtsfeier im JWG um 17 Uhr zu Ende. „Wir schauen aber, dass an unserer Feier alle teilnehmen. Anders als in

einem Heim, leben wir hier in kleinem Rahmen zusammen“, so Müller.

Auch die Betreuer, von denen an Feiertagen einer Dienst hat, versuchen zu solchen Anlässen alle da zu sein. Bis auf einen, sind dieses Jahr alle Jugendlichen an einem Feiertag zu Besuch bei ihren Eltern. Wenn die Jungen und Mädchen zurück kommen, ziehen sich die meisten erstmal auf ihr Zimmer zurück oder erzählen wie es zu Hause war. „Die Jugendlichen entscheiden sich für ein Leben in der JWG, wenn aus familiären Gründen ein Zusammenleben in der Familie nicht mehr möglich ist“, so Müller.

Ziel des Aufenthalts in der Jugendwohngemeinschaft ist, dass die Heranwachsenden eine realistische Lebensperspektive entwickeln und lernen, selbstständig zu sein. So hat jeder im Haushalt die gleichen Verpflichtungen und muss zum Beispiel lernen, mit seinem Taschengeld und Kleidergeld für den Monat auszukommen. Ähnlich wie in jeder Großfamilie oder Wohngemeinschaft müssen alle aufeinander Rücksicht nehmen. Trotzdem gibt es immer wieder mal Streit wegen des Fernsehprogramms oder zu lauter Musik. Neben den Alltagskompetenzen unterstützt das JWG-Team die Jugendlichen, von denen viele den Schulabschluss nachholen oder an berufsvorbereitenden Maßnahmen teilnehmen, vor allem in schulischen und beruflichen Fragen. „Seit ich hier bin, hat sich meine Denkweise geändert. Mir ist bewusst geworden, was ich an meiner Familie hatte. Ich habe aber auch kapiert, wie wichtig Schule für die Zukunft ist“, sagte Carina (16).

# „Motiviva“ weiht neue Geschäftsstelle ein

**SOZIALES** Der Kinder- und Jugendhilfeverein zieht von der Bonner Altstadt nach Beuel und will bei Hilfesuchenden den Mut zur Veränderung wecken

Von Anja Blanuscha

Motiviva – das steht für die Motivation zum Leben, Erleben und Sich-Ausprobieren. Mit dem Umzug von der Bonner Altstadt in die Beueler Hermannstraße ist die Geschäftsstelle des Kinder- und Jugendhilfevereins „Motiviva“ wieder näher an sein Stammhaus herangerückt. Denn mit der benachbarten Jugendwohngemeinschaft fing 1991 alles an.

Zusammen mit Kooperationspartner, Freunden und Weggefährten feierte der Verein jetzt die offizielle Einweihung der neuen Zentrale. Die Arbeit hatten Geschäftsführer Hermann Classen und sein Team bereits im Oktober vergangenen Jahres aufgenommen. Doch erst jetzt waren sämtliche Renovierungsarbeiten soweit abgeschlossen, um die neuen Räumlichkeiten der Öffentlichkeit zu präsentieren. „Wir haben nun wesentlich mehr Platz und sind nun auch in der Lage, mit größeren Familien zusammen zu arbeiten“, freute sich Classen.

Motiviva bietet Kindern, Jugendlichen und Familien in Krisensituationen professionelle Hilfe und Unterstützung. Die Angebote reichen von der Jugendwohngemeinschaft, in der zurzeit zehn Jugendliche leben, über sozialpädagogische Familienhilfe bis zur aufsuchenden Familien-



Umgezogen: Motiviva-Geschäftsführer Hermann Classen (Mitte) und sein Team stellen ihre neuen Räumlichkeiten an der Hermannstraße vor.

FOTO: MAX MALSCH

therapie, die sich an Familien richtet, die Hilfe benötigen, aber nicht in der Lage sind, eine Beratungsstelle aufzusuchen.

Der Stadtbezirk Beuel war für Motiviva immer ein wichtiges Standbein. Neben der Jugendwohngemeinschaft ist an der Hermannstraße seit diesem Jahr die Therapeutische Intensivgruppe für verhaltensauffällige Kinder beheimatet. Zudem ist es nicht weit bis zur Jugendfarm, einem langjährigen Kooperationspartner von Motiviva.

„In kritischen Lebenssituationen, aus denen unsere Klienten alleine keinen Ausweg finden, wollen wir ihren Mut zur Veränderung wecken“, so Classen.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ lautet dabei die Zauberformel. Denn die Hilfesuchenden sollen bei der Lösung ihrer Probleme möglichst viel Eigenverantwortung übernehmen. Eine tragende Rolle für eine effektive Betreuung der Kinder, spielt auch die Einbeziehung des sozialen Umfelds. Der Verein wird meist im Auftrag des Jugendamts tätig, etwa, wenn ein Kind in seiner Familie nicht mehr zurecht kommt.

„Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Bonn ist sehr gut“, sagte Classen. Wichtig ist den 24 pädagogischen Fachkräften von Motiviva vor allem, dass die Jugendliche merken, dass man sie und ihre Probleme hier ernst nimmt.

Der Stadtbezirk Beuel war für Motiviva immer ein wichtiges Standbein. Neben der Jugendwohngemeinschaft ist an der Hermannstraße seit diesem Jahr die Therapeutische Intensivgruppe für verhaltensauffällige Kinder beheimatet. Zudem ist es nicht weit bis zur Jugendfarm, einem langjährigen Kooperationspartner von Motiviva.

EN

r  
Ber

d Federwei-  
en, der sich  
n "Wander-  
st. Am heu-  
eigner durch  
um danach  
ten. Nähere  
angen Tour  
falls heute  
gehung von  
lie Ausstel-  
eitere Infor-  
angen Wan-  
16.  
tehen zwei  
Karl Heinz  
5 Kilometer  
ck. Nähere  
57. Zu einer  
Besuch des  
vntag Josef  
96).  
Woche vor-  
littwoch, 6.  
Wroblewski  
h Unkel ins  
Die 16 Kilo-  
liner Wein-  
467) an

# „Kinder sind nicht erziehungsschwierig“

## JUGENDARBEIT Motiviva gründet in Limperich eine Intensivgruppe für verhaltensauffällige Kinder. Sechs Pädagogen arbeiten mit vier Rabauken in der Wohngemeinschaft

Von Nina Terpe

„Lebensweltorientierung“ heißt der sozialpädagogische Ansatz, den Motiviva, ein Beueler Verein für Kinder- und Jugendhilfe, verfolgt. Ganz praktisch bedeutet das, dass vier verhaltensauffällige Kinder zwischen zehn und 14 Jahren aus der Region in einem großen Haus inmitten einer gutbürgerlichen Wohngegend leben und betreut werden. Vor ein paar Monaten ist die Gruppe in die Rhenusallee 1 in Limperich eingezogen. Die direkten Nachbarn haben den Einzug längst mitbekommen, ist die Gruppe in die Rhenusallee 1 in Limperich eingezogen. Die direkten Nachbarn haben den Einzug längst mitbekommen, geht es doch häufig recht laut und derbe zu zwischen den Kindern.

In der Intensivgruppe sollen sie Verhaltensalternativen lernen. Geborgenheit und haltgebende Grenzen sollen ihnen helfen, sich ohne extrem auffälliges Verhalten sicher zu fühlen. „Grundgedanke der Lebensweltorientierung ist es, die Kinder weitgehend in ihrem gewohnten Umfeld zu lassen, aber anders zu betreuen“, so Carsten Exner, der Gruppenleiter. Daher wird auch mit den Eltern zusammengearbeitet. Die Pädagogen sprechen vom systemischen Ansatz: „Kinder sind nicht erziehungsschwierig“, erklärt Exner, „sondern verhaltensauffällig. Man muss mit dem Familiensystem arbeiten und den Eltern Hilfe anbieten.“ Am Wochenende dürfen

die Kinder manchmal zu Hause schlafen. „Das ist wichtig, weil die Eltern oft das Gefühl haben, die Kinder würden ihnen weggenommen.“

Die Gruppe wurde ganz neu aufgebaut. Die Kinder brauchten Zeit, ihre neue Lebenssituation zu akzeptieren. Langfristig reicht es natürlich nicht, wenn sie im Heimalltag klarkommen: „Sie müssen ins Leben zurück.“ Dazu gehört natürlich auch die Schule. Kein einfacher Weg, wenn man es mit Jugendlichen zu tun hat, denen es nicht möglich ist, im Unterricht still zu sitzen, die den Klassenverband sprengen und keine Frustrationstoleranz haben oder sich einfach weigern, zur Schule zu gehen. In solchen Fällen soll ein Hauslehrer helfen.

Man muss mit dem Familiensystem arbeiten und den Eltern Hilfe anbieten.

Die sechs Pädagogen arbeiten meistens zu zweit in 25-Stunden-Schichten. Während dieser Zeit müssen sie ständig emotional präsent sein. „Man muss die Kinder mögen, die Arbeit muss einem Spaß machen, sonst ist man verloren“, sagt Exner. „Gleichzeitig muss man dem enormen Aggressionspotenzial gewachsen sein.“ Ein dickes Fell sei aber wiederum auch nicht gut, da man jederzeit pädagogische Sensibilität für den „inneren Film“ des jeweiligen Rabauken haben muss: „Ein Spagat“, meint der Gruppenleiter.

Die Wutausbrüche potenzieren sich in



Geduld ist lernbar: Sarah und Viktor spielen Mikado. Dazu braucht man nicht nur eine ruhige Hand. Es gilt auch, seinen Ärger zu zügeln. FOTO: MAX MALSCH

der Gruppe natürlich schnell. „Aber mit diesen Konflikten kann man arbeiten“, so Exner. Bei schlimmen Ausrastern kann sich das Kind im „Time-Out“-Raum austoben, manchmal hilft nur noch festhalten. „Wichtig ist, dass man dabei bleibt und den Konflikt mit dem Kind durchsteht.“

Die Betreuer hoffen, dass die Nachbarn kommen, wenn sie sich über die Gruppe ärgern, weil zum Beispiel etwas kaputt

gemacht wurde. „Wir kriegen natürlich nicht alles mit, möchten aber versuchen, die Sache mit den Kindern gemeinsam in Ordnung zu bringen.“ Der Kontakt zu den persönlich Betroffenen sei die beste Möglichkeit, dass so etwas nicht nochmal passiert. Lebensweltorientierung sei eben auch eine politische Entscheidung, so Exner, schwierige Kinder nicht aus der Gesellschaft auszuschließen.

15/10/2004 08:37 02284224579 INTENSIVGRUPPE MOT 5 01

## „Motiviva“ hilft Jugendlichen im Alltag

**SOZIALES** Das Projekt „Flexible Hilfe“ zieht ins neue Büro an der Rochusstraße

**DUISDORF.** „Wegen der zentralen Lage sind die neuen Räume ideal für eine bürgernahe Projektarbeit“, freut sich der Geschäftsführer des Kinder- und Jugendhilfeträgers „Motiviva“, Hermann Classen, bei der Einweihung der Büroräume an der Rochusstraße. Seit zehn Jahren betreut das Projekt „Flexible Hilfen“ Jugendliche und junge Erwachsene in Krisensituationen. Auch Familienhilfe wird seit einiger Zeit angeboten. Auftraggeber des Vereins ist das Bonner Jugendamt.

„Im Arbeitsalltag erlebe ich oft Dinge, die andere nur im Kino sehen“, erzählte Teamleiterin Andrea Binias aus einem bewegten Arbeitsleben. Sie möchte die Jugendlichen besonders mit alltäglicher Basisilfe unterstützen. Die Betreuung in den



**Sie helfen:** (v.l.) Martina Handels, Andrea Binias, Frank Pfizenmaier und Hermann Classen.

FOTO: ENGELS

beiden brandneuen Beratungsräumen ist daher auch sehr praxisnah: Getreu dem Grundgedanken „Hilfe zur Selbsthilfe“ un-

terstützen die Betreuer Jugendliche bei der Wohnungs- und Arbeitssuche wie beim täglichen Einkaufen und der Organisation des Alltags. Besonders kümmern sich die Pädagogen dabei um Hilfsbedürftige aus Duisdorf, Dransdorf und Medinghoven.

„Unsere Jugendlichen sollen später möglichst keine Hilfsempfänger werden“, sagt Binias, die an der Rochusstraße auch für das Betreute Wohnen zuständig ist. Momentan zieren Gemälde des Bonner Künstlers Ulrich Drescher die hellen freundlichen Büroräumen. In

Nach telefonischer Absprache unter der Rufnummer 0228/7 66 80 46 sind die Bilder bis 30. September in der Rochusstraße 210 zu sehen.

# Wenn Kinder in Familien keinen Halt mehr finden

**JUGEND** Mehr als 300 Experten treffen sich auf einer Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft „Hilfen für Erziehung“. Am Abend vorher kritisieren Mitglieder des Jugendhilfeausschusses das Sparpaket von 1,3 Millionen Euro

Von **Lisa Inhoffen**

Rund 1 000 Kinder in Bonn benötigen im Jahr die so genannten Hilfen zur Erziehung. Zum Beispiel, wenn Eltern mit ihrem Nachwuchs überfordert sind, wenn Jugendliche permanent die Schule schwänzen oder Familien so zerrüttet sind, dass die Kinder keinen Halt mehr finden. 25 freie Träger bieten zurzeit in der Bundesstadt solche Hilfen, bilanzierte Jugendamtsleiter Udo Stein gestern auf der Fachtagung „Schnittstelle Kind: Elternrecht – Elternpflicht – Elternverantwortung in der Erziehungshilfe“ im Stadt-

haus. Mehr als 300 Fachleute hatten sich dort auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft „Hilfen zur Erziehung“ getroffen, um Expertenmeinungen auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und Informationen zu sammeln, wie die Qualität der laut Stein 177 verschiedenen Hilfsangebote in Bonn gesteigert werden kann. Der Meinungsaustausch und das Knüpfen von Netzwerken seien auf solchen Tagungen besonders wichtig, erklärte Hermann Classen von „Motiviva“, ein Verein, der unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbands tätig ist. Einig ist sich Stein mit den Organisatoren:

Die Angebote in Bonn sind nicht nur zahlreich, sondern auch von hoher Qualität, und daran, so versicherte er, soll sich auch in Zukunft nichts ändern.

Diese Befürchtung war indes einen Abend vorher laut geworden, als die Mitglieder des Jugendhilfeausschusses über das städtische Konsolidierungspaket diskutierten, nach dem auch das Jugendamt seinen Beitrag leisten muss. 1,3 Millionen Euro sollen bis 2009 bei den Hilfen zur Erziehung eingespart werden, da sorgt sich so mancher Träger doch um die Zukunft. „Möglicherweise ist dieses Geld hinterher

nicht eingespart“, warnte Diakonie-Chef Ulrich Hamacher vor den Folgen für die Gesellschaft. Markus Schuck (CDU) prangerte die Qualität des Gutachtens der Wirtschaftsberater Rödl & Partner an, auf dem die Konsolidierungsvorschläge basieren: „Da sind versehentlich die Jahreszahlen in die Summen eingeflossen, da frage ich mich, welchen Wert so ein Gutachten noch hat.“ Mit Schuck waren sich die Ausschuss-Mitglieder einig: An der Qualität darf sich auf keinen Fall etwas ändern. Ernesto Harder (SPD): „Der Fall Kevin aus Bremen ermahnt uns, die Standards nicht zu

senken“, sagte er, wenngleich er die Einsparung im Jugendhaushalt für realistisch halte. Stein betonte: „In Bonn hat und wird jedes Kind die Hilfe bekommen, die es braucht.“ Die Einsparung könne nach intensiver fachlicher Beratung trotzdem erreicht werden, etwa beim Controlling. Passen musste Stein auf Schucks Frage, wie sich denn die Prävention auf die Fallzahlen auswirke. Eine Antwort gab Ausschussmitglied Klaus-Jürgen Knüttgen: „Da muss man nur in die neuen Bundesländer gehen, um zu sehen, was passiert, wenn die Arbeit und Hilfe für Jugendliche wegbricht“.

## Bonner Club hilft Kindern in Afrika

**SOZIALES** Lob für das Engagement von Inner Wheel International

Ausverkauft war das Benefizkonzert des Inner Wheel Clubs Bonn-Kreuzberg im Haus der Geschichte. Zusammen mit der Richard-Strauss-



## Neuer Verein will Familien helfen

„Familienkreis“ nennt sich ein Verein, der vor allem Familien mit kleinen Kindern unter die Arme greifen will. Nicht mit Geld, sondern mit vielen nützlichen Tipps und ehrenamtlichen Unterstützung bei den Pa-

## Gründerzentrum kommt nicht voran

Die Stadt Bonn verzögert die Realisierung eines Technologie- und Gründerzentrums für junge Unternehmen. Diesen Vorwurf machten gestern die Grünen der Bonner Wirtschafts- und Arbeitsmarktschulung bei der Pro-

# Mehr Chancen auf Ausbildungsplatz

Projekt der Zeitarbeitsfirma „start“

Drei Jugendliche im Kreis machen eine „Partnerschaftliche Ausbildung“. Besonders für kleine Unternehmen ist das Angebot interessant, denn „start“ übernimmt die Organisation.

VON MICHAEL KASISKE

**Rhein-Erft-Kreis** - Die 22-jährige Elisabeth Kreter ist froh, ihren Ausbildungsplatz zur Kauffrau für Bürokommunikation in Bonn bei dem Verein „Motiviva“ bekommen zu haben. Doch der Verein ist nicht ihr Arbeitgeber, sondern die Zeitarbeitsfirma „start“. Sie organisiert die Ausbildung, trägt die Hälfte der Ausbildungskosten und hat laut Hermann Classen vom Verein „Motiviva“ zur Ausbildung motiviert.

„Wegen der administrativen Tätigkeiten hatten wir in unserem Verein nicht ausgebildet, bis uns »start« dieses Angebot gemacht hat“, erklärte Classen. Derzeit bietet die Zeitarbeitsfirma in NRW 150 Jugendlichen eine Ausbildung in 50 verschiedenen Berufen an, darunter drei Jugendlichen im Rhein-Erft-Kreis. Der Vorsitzende der „start“-Geschäftsführung, Wilhelm Oberste-Beulmann, will die Zahl

der Auszubildenden sogar noch auf 300 im nächsten Jahr erhöhen.

Die von „start“ vermittelten Jugendlichen hatten oft Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu finden. Rund die Hälfte wartete schon seit mehr als einem Jahr auf den Ausbildungsplatz, bis sie im Rahmen der Ausbildung von „start“ meist in kleinen Betrieben mit ihrer Ausbildung begannen. Können die kleinen Betriebe die Ausbildung nicht mehr leisten, kann „start“ die Auszubildenden auch in andere Betriebe vermitteln. Classen ist mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden: „»Start« bietet den Auszubildenden sogar auch noch die eigenen Fortbildungen an.“

Nach der Ausbildung gibt „start“ den Jugendlichen eine sechsmonatige Beschäftigungsgarantie, doch Oberste-Beulmann ergänzt: „Vier Auszubildende haben bisher in diesem Rahmen ihre Prüfung gemacht und wegen anderer Arbeitsplätze unser Angebot nicht angenommen.“

Gerade kleinere Firmen profitieren von dem Angebot der Zeitarbeitsfirma, da diese die Organisation übernimmt und sogar die Hälfte der Vergütung bezahlt. „Trotzdem haben wir Schwierigkeiten, geeignete Unternehmen zu finden“, erklärt der Brühler Niederlassungsleiter von „start“, Rüdiger Seif. Aller-



Rüdiger Seifert (l.) von „start“, die Auszubildende Elisabeth Kreter und Hermann Classen, „Motiviva“.

dings macht „start“ auch zur Bedingung, dass das jeweilige Unternehmen in den vergangenen drei Jahren nicht ausgebildet hat.

Die „partnerschaftliche Ausbildung“ bietet viele Vorteile, doch sie kostet auch viel Geld, das von der Zeitarbeitsfirma übernommen wird. Zu deren Gesellschaftern gehören etwa das Land, kommunale Einrichtungen, die evangelische Kirche sowie Verbände und Gewerkschaften. Die Hälfte der Erträge von „start“ kann in Projekte investiert werden, und so werden für das Ausbildungsprogramm in diesem Jahr 650 000 Euro aufgewendet. Die Idee gefällt auch dem DGB-Kreisvorsitzenden Jochen Naumann: „Wenn alle Zeitarbeitsfirmen wie »start« wären, hätten wir weniger Sorgen.“

GA - Bonn  
31. 3./1. 4. 2007

## Nach 100 Bewerbungen zum Erfolg

**AUSBILDUNG** Elisabeth Kreter arbeitet dank „Start Modell“ beim Jugendhilfe-Verein Motiviva



Ein erfolgreiches Modell, Ausbildungsplätze zu schaffen, stellen (v.l.) Ulrich Strake, Elisabeth Kreter und Rüdiger Seif vor. FOTO: MAX MALSCH

**BEUEL-MITTE.** Mehr als 100 Bewerbungen hatte Elisabeth Kreter geschrieben – ohne Erfolg. Doch dann kam die 21-Jährige über die Start Zeitarbeit NRW GmbH doch noch zu einer Ausbildungsstelle. Seit 1. Oktober vergangenen Jahres erlernt sie bei Motiviva, einem Verein für Kinder- und Jugendhilfe mit Sitz an der Hermannstraße, den Beruf der Kauffrau für Bürokommunikation. Neben etlichen Telefonaten ist Kreter mit Kassenbüchern, Posteingang und -ausgang sowie Buchungen beschäftigt. Die Arbeit bereite ihr großen Spaß, erzählt die 21-Jährige freudig. Die aus Russland stammende junge Frau wohnt in Beuel.

„Wir brauchten akut jemanden, aber mittelfristig müssen wir uns auch nach einem Ersatz für einen Mitarbeiter umsehen, der in drei

Jahren ausscheidet“, sagte Ulrich Strake, Vorsitzender von Motiviva. Strake und Motiviva-Geschäftsführer Hermann Classen zeigten sich sehr angetan von der Zusammenarbeit mit der Start GmbH, zu deren Gesellschaftern neben anderen der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Evangelische Kirche zählen. Ein Azubi-Platz koste bis zu 20 000 Euro im Jahr; ein Aufwand, den der Verein alleine nicht hätte stemmen können. „Wir unterstützen die Firmen bei der Einstellung der Auszubildenden und beteiligen uns mit mindestens 50 Prozent an der Ausbildungsvergütung“, erklärte Rüdiger Seif, Start-Niederlassungsleiter in Brühl. Sollte Kreter nach drei Jahren Ausbildung nicht übernommen werden, garantiert ihr die Start GmbH mindestens sechs Monate Zeitarbeit. hgh

# Das Heim als letzte Chance

**GA-SERIE Teil 6: Auffangstation Erziehungsheim. Wenn die eigene Familie mit problematischen Jugendlichen überfordert ist, müssen Pädagogen ran. Aber auch Pflegefamilien sind immer öfter Retter in der Not**

Von Lisa Inhoffen  
und Ayla Jacob

**BONN.** Robert (Name geändert) ist 15 Jahre alt. Seine Mutter sitzt im Knast, der Vater ist an einer Überdosis gestorben. Seine Oma konnte sich nicht mehr um ihn kümmern. Zwei Jahre wanderte er von Heim zu Heim - insgesamt sind es sechs. Dann das (fast) Unvermeidliche: Mehrere Straftaten, er begeht einen Überfall. Und hat Glück: Denn da Jugendhilfe und Justiz eng zusammenarbeiten, bleibt ihm vorerst das Gefängnis erspart. Er kommt in die U-Haft-Vermeidungsgruppe im Godesheim in Bad Godesberg, 60 Intensivtäter zwischen zwölf und 18 Jahren werden dort in mehreren Intensivgruppen betreut. In denen vor allem eins wichtig ist: ein klares Regelwerk. Stefanie Lenger, stellvertretende Leiterin des Godesheims nennt weitere Eckpunkte: verlässliche Strukturen, Erzieher, die alle eine Linie fahren, und schnelle Reaktionen, die helfen, die Jugendlichen auf die richtige Bahn zu



Warten aufs Kind: Martina Patzke-Quadt und Wolfgang Quadt wurden von den Motiviva-Pädagogen Hermann Classen (vorne rechts) und Mehdild Schüllings (hinten links) zur Fachpflegefamilie ausgebildet. FOTO: ESMER

Seit Wochen bestimmt das Thema Jugend und Gewalt die Schlagzeilen. Auch in Bonn spielte das Thema wiederholt eine Rolle - ob bei der Schlägerei im Bad Godesberger Kurpark oder Krawallen in der Oberkasseler Gassen-Halle. In einer zehnteiligen Serie nimmt der GA das Thema auf. Bereits erschienene Serienteile können Sie unter [www.ga-bonn.de](http://www.ga-bonn.de) nachlesen.

bringen. Trotzdem ist die Betreuung in dem Heim individuell: „Es gibt für jeden Jugendlichen ein auf ihn abgestimmtes Konzept“, sagt Lenger.

Wenn dann Politiker, wie CDU-Mann Roland Koch jüngst im besessenen Landtagswahlkampf, ein schärferes Jugendstrafrecht fordern, treibt das ihr und ihren Kollegen die Zornesröte ins Gesicht. „Dann kocht meine Pädagogenseele“, schimpft der Pädagogische Leiter des Kinder- und Jugendheims Maria im Walde in Ippendorf, Horst Peters. Rund 120 Kinder und Jugendliche leben zurzeit in dem Heim in idyllischer Lage am Rande des Kottenforsts, darunter auch Jungen und Mädchen, die als Intensivtäter gelten. Auf ihr

Konto gehen oftmals eine Vielzahl an Einbrüchen, Überfällen und Körperverletzungen. Peters und sein Kollege Christopher Heine-Mattick, Leiter der Intensivgruppe im Maria im Walde, halten die bestehenden Strafmöglichkeiten für absolut ausreichend. Aber: „In unserer Gesellschaft kann man sich halt viele Straftaten leisten, bevor etwas passiert“, sagt Heine-Mattick. Grundsätzlich ist der Pädagoge der Meinung, dass der Staat sich wehren muss, wenn die Jugendlichen gegen das Gesetz verstoßen. „Er tut es aber zu selten“, ist er überzeugt. Heine-Mattick und Peters sind sich einig: „Die Strafgesetzgebung reicht aus, sie wird aber vielfach gar nicht ausgeschöpft.“

Und oftmals stehen die jungen Straftäter erst Monate nach ihrer Straftat vor dem Kadi. Da wisse der eine oder andere doch schon oft nicht mehr, worum es in dem Prozess eigentlich geht. Oft werde auch übersehen, dass manche dieser Jugendlichen, die überwiegend im schwierigen sozialen und bildungsfernen Milieu groß geworden seien, sich in ihrer Entwicklung auf dem Stand von Acht- bis Zehnjährigen befänden.

Allerdings: Das Gefängnis dürfe nur der allerletzte Weg sein. „Was diese Jugendlichen gar nicht brauchen können, ist, dass sie ausgegrenzt werden“, sagt Heine-Mat-

tick.

Ihn und seine Kollegen ärgert es immens, wenn „da draußen“ diese Jugendlichen alle über einen Kamm geschert würden. Und wenn gesagt wird, dass ihnen, einmal über 14 Jahre alt, sowieso nicht mehr zu helfen sei. „Das ist doch Blödsinn“, empören sich Heine-Mattick und Peters. „Wir können zwar keine perfekten, bessere Menschen aus ihnen ma-



chen“, sagt Heine-Mattick. Aber sie könnten die Probleme der Jugendlichen ernst nehmen, ihnen Hilfe anbieten und aus ihren Persönlichkeiten das herausholen, was jahrelang verschüttet war.

Für viele Jugendliche ist das Erziehungsheim dann tatsächlich so etwas wie eine letzte Auffangstation - zumindest bis sie 18 sind. Bei vielen allerdings gelingt es den Pädagogen aber auch, sie wieder in ihre Familien zu integrieren.

Für Jugendamtsleiter Udo Stein sind Heime wie Maria im Walde oder das Godesheim auf jeden Fall unverzichtbare Bestandteile in der

Jugendhilfe. Immerhin rund 400 Kinder und Jugendliche leben zurzeit in den Bonner Heimen. 340 sind in Pflegefamilien untergebracht. Nicht zuletzt auch wegen des wachsenden finanziellen Drucks will die Stadt Bonn künftig aber verstärkt auf die vergleichsweise deutlich preiswertere Unterbringung in Pflegefamilien setzen.

Zum Vergleich: Die Kosten für die stationäre Unterbringung eines Kindes oder eines Jugendlichen in einem Heim liegen nach Auskunft des Jugendamtes zwischen 110 und 135 Euro pro Tag; sie richten sich nach dem individuellen Betreuungsangebot. Die Unterbringung in einer Pflegefamilie kostet je nach Alter des Kindes und Jugendlichen zwischen 22 Euro und 28 Euro pro Tag. Insgesamt hat die Stadt Bonn im vorigen Jahr rund 25 Millionen Euro für die stationäre Jugendhilfe in Heimen und Familien ausgegeben.

„Die Unterbringung in Pflegefamilien ist vor allem für Kinder oftmals die verträglichere Lösung“, ist Stein überzeugt. Allerdings: Je älter und belasteter die Kinder seien, umso schwieriger werde es, eine Familie zu finden. Deshalb ist Stein froh, dass die Stadt Bonn auf eine außergewöhnlich große Trägervielfalt mit mehr als 170 Hilfsangeboten zurückgreifen kann.

Dazu gehört auch der 1992 von Pädagogen gegründete Verein für Kinder- und Jugendhilfe „Motiviva“ mit Sitz in Beuel. Er bietet Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen unterschiedliche Unterbringungsmöglichkeiten an, unter anderem in betreuten Wohngemeinschaften oder auch in sogenannten Fachpflegefamilien. In der Regel sind das Ehepaare, von denen einer eine pädagogische Ausbildung hat.

Motiviva-Geschäftsführer Hermann Classen hat während seiner langen Tätigkeit vor allem ein Phänomen beobachtet: „Die Erziehungsbeteiligten, insbesondere Eltern, haben immer weniger Mut und sind sich bei den Erziehungsfragen immer seltener einig“, sagt er.

Als eine Ursache dafür haben Experten die zunehmende Verschlechterung der sozio-ökonomischen Lebensbedingungen vor allem für Familien mit Kindern ausgemacht. „Durch Rahmenbedingungen dieser Art stoßen die Eltern in der Erziehung zunehmend an ihre Grenzen“, heißt es denn auch im Kinder- und Jugendbericht NRW von 2005. Und die Zahlen sprechen Bände: Im Zeitraum von 1991 bis 2003 stiegen in NRW bei den Hilfen für Erziehung die Fallzahlen von 95 443 auf 156 000, parallel dazu verzeichnet das Land einen überdurchschnittlichen Zuwachs an jugendlichen Tatverdächtigen.

Deshalb setzen die Erzieher auch zunehmend auf die Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern: „Kinder stärken ist das eine, das andere ist, auch die Eltern in den Prozess mit einzubeziehen“, sagt Stefanie Lenger. Da gebe es viele unterschiedliche Wege zu helfen“, so die Pädagogin.

Mit vielen anderen Fachleuten ist Lenger sich auch noch in einem anderen Punkt einig: „Es muss viel früher und vor allem viel mehr präventiv mit den Kindern gearbeitet werden.“

## Die Serienteile

1. Jugend vor dem Kadi (24.1.)
2. Auf der schiefen Bahn (25.1.)
3. Der Weg in die Gewalt (31.1.)
4. Jung, fremd, kriminell? (2.2.)
5. Randalie in der Bahn (8.2.)
6. Auffangstation Erziehungsheim
7. Tatort Schule
8. Was die Polizei tut
9. Freiräume statt Angsträume
10. Zehn Fragen an die OB

# „Kinder in Bonn sind im Vergleich gut geschützt“

**INTERVIEW** Zur Zeit werden in Bonn 220 Kinder vollzeit- und teilstationär betreut. Klaus Graf ist als Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim für die so genannte Inobhutnahme zuständig

**BAD GODESBERG.** Schutz und Begleitung vernachlässigter und gefährdeter Kinder ist sozusagen sein täglich Brot. Klaus Graf ist als Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Godesheim verantwortlich für derzeit rund 220 vollstationär und teilstationär betreute Kinder und Jugendliche in Bonn. Dazu kommen rund 100 Fälle ambulanter Familienbetreuung und anderer Projekte. Der Vorsitzende des Evangelischen Fachverbands für Erzieherische Hilfen im Rheinland ist damit tagtäglich mit akuten Krisensituationen von Kindern und Jugendlichen in Bonn konfrontiert. Mit Graf sprach Ebba Hagenberg-Miliu.

**GA:** Kevin in Bremen, Lea-So- phie in Schwerin, Robin in Sachsen – die Meldungen über vernachlässigte und getötete Kleinkinder häu- fen sich dramatisch. Warum?  
**GRAF:** Die bundesweiten Zahlen belegen tatsächlich eine Zunahme an Gefährdungssituationen gerade bei den bis zu sechsjährigen Kin- dern. Die Tatsache, dass immer mehr Familien in die Armut ruts- chen und zugleich in vielen Kommunen im Bereich der erzie- herischen Hilfen „auf Teufel komm raus“ gespart wird, begünstigt die- se Entwicklung aus meiner Sicht enorm.

**GA:** Sehen Sie auch im Raum Bonn ein Anwachsen gerade dieser Opfergruppe?  
**GRAF:** Entscheidend ist, wie eine Kommune auf diese Situation reagiert. Wenn ich das aus der Per- spektive des rheinischen Fachver- bandes betrachte, dann sehe ich Kinder in Bonn im Vergleich zu vie- len anderen Kommunen gut ge-

schützt. Wir haben hier ein dichtes Netz vielfältiger Hilfen.

**GA:** Können Sie einen lokalen Fall schildern, in dem Sie das Kind in Obhut nehmen mussten?

**GRAF:** Mitarbeiter unserer Ju- gendhilfebereitschaft mussten kürzlich nachts zu einer Mutter von drei kleinen Kindern, die einen Insulinschock erlitten hatte. Die Kinder waren seit Tagen unterver- sorgt und teilweise bereits be- trächtlich dehydriert. Eingebettet war diese medizinisch eskalieren- de Situation in eine umfassende psychosoziale Problematik der Familie.

**GA:** Sie warnen angesichts der aktuellen Todesfälle davor, Ju- gendämter und Jugendhilfe vor- schnell an den Pranger zu stellen. Warum?

**GRAF:** Die Kommunen befinden sich in keiner einfachen Situation. Auf sozialpolitische Maßnahmen des Bundes haben sie zumindest keinen entscheidenden Einfluss. Für die sich daraus zusätzlich er- gebenden Maßnahmen und Kosten erzieherischer Hilfen sind die Kommunen alleine zuständig. Hier zahlt der Bund keinen Cent.

**GA:** Das heißt, der aus den bundespolitischen Einsparungen folgende Druck wird „nach unten“ bis zum überforderten Sozialpäd- agogen weitergereicht?

**GRAF:** Die Situation der einzelnen Jugendhilfefachkraft ist höchst kompliziert. Nicht immer ist eine Kindeswohlgefährdung klar er- kennbar. Die Herausnahme eines Kindes aus einer Familie hat aber immer sehr weit reichende Folgen. Es sind in anderen Kommunen Si-



„Die Kommunen befinden sich in keiner einfachen Situation“, sagt Klaus Graf und kritisiert den Bund, der „keinen Cent zahlt“.

FOTO: PRIVAT

tuationen bekannt geworden, wo das vorschnell und völlig un- begründet passierte. Natürlich kann niemand individuelles Fehlverhal- ten ausschließen. Aber wir haben es hier mit strukturellen Schwie- rigkeiten zu tun, die auf der Mit- arbeiterebene in Überforderungssi- tuationen münden können.

**GA:** Sehen Sie die Gefahr, dass

auch Sie über kurz oder lang Kinder aus der teuren Heimunterbringung in die einfachere Ambulantbetreu- ung schicken müssen?

**GRAF:** Da wir es als freier Träger der Jugendhilfe im Arbeitsfeld Er- ziehungshilfe neben Bonn auch mit anderen Jugendämtern zu tun haben, hat diese Tendenz bei uns schon seit längerem Einzug gehalten. Leidtragende sind immer die

Kinder und Jugendlichen.

**GA:** Ist da das derzeit vom Ju- gendamt erarbeitete neue Bonner Kinderschutzkonzept ein Schritt in die richtige Richtung?

**GRAF:** Dies ist ganz zweifellos ein weiterer sinnvoller Schritt. Eine noch effektivere Verbindung der bestehenden, sehr unterschiedli- chen Hilfsangebote macht absolut Sinn. Mindestens ebenso entschei- dend – und das wird in den Diskus- sionen vor allem auf Bundesebene gerne übersehen – wird aber auch in Zukunft die bedarfsgerechte Ein- leitung erzieherischer Hilfen sein.

**GA:** Was können in dieser Si- tuation Jugendhilfe-Fachverbände wie der der Evangelischen Kirche im Rheinland, dem Sie vorstehen, bewegen?

**GRAF:** Fachverbände können bei- spielsweise mit Nachdruck für Rechtssicherheit in der Kinder- und Jugendhilfe eintreten, wenn es sein muss, auch mit öffentlichem Druck.

## ZUR PERSON

Der 50-jährige studierte Sozial- pädagoge und evangelische Theo- loge arbeitet seit 1985 im Godes- heim. Seit 1992 ist er Leiter und seit zwei Jahren auch Geschäfts- führer der Jugendhilfeeinrich- tung. Im Raum Bonn ist Graf unter dem Dach der Evangelischen Axenfeldgesellschaft auch ver- antwortlich für Kindergärten, ein medizinisches Versorgungsz-entrum und Behinderteneinrich- tungen. Er ist verheiratet und Vater von zwei im Godesheim aufge- wachsenen Söhnen. ham

# Bonn

## Kommentar

### *Im Sinne der Kinder*

Von Frank Vallender

Mit der Gründung eines Hilfsnetzwerks für überforderte Familien mit kleinen Kindern haben 15 Bonner Einrichtungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands ein wichtiges Zeichen gesetzt: Sie wollen die Schwächsten schützen, Säuglinge und Kleinkinder, und das, wenn möglich, gemeinsam mit ihren Eltern. Leitgedanke dabei ist, dass es keine Schande sein muss, wenn Mütter und Väter aus welcher gesellschaftlichen Schicht auch immer mit der familiären Situation überfordert sind.

Es ist ein Angebot, bei dem die Eltern keine Angst haben sollen, dass man ihnen die Kinder durchs Jugendamt wegnimmt. Wohl aber wird ihnen klar gemacht, dass es besser ist, frühzeitig Hilfe anzunehmen, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Somit kann das Netzwerk eine sinnvolle Ergänzung des 2007 installierten Kinderschutzkonzepts der Stadt sein. Und

sinnvoll ist es dann, wenn es sich als Teil des Ganzen versteht und nicht an den anderen Akteuren vorbei agiert.

# Hilfe für überforderte Eltern

Ein neues Netzwerk hat vor allem Kleinkinder im Blick

Von Frank Vallender

**BONN.** Zwei kleine Kinder, das eine noch ein Säugling, die permanenten Streitigkeiten mit ihrem Mann, dazu finanzielle Sorgen – immer öfter fühlte sich Sara W. (Name geändert) mit ihrer familiären Situation überfordert. Doch bevor die Situation völlig aus dem Ruder lief, deutete Sara W. dem Kinderarzt ihrer Tochter gegenüber die Probleme bei sich zu Hause an. Der empfahl ihr eine professionelle Familienhilfe, und so kam Sara W. unter anderem an den Bonner Familienkreis, in dem sich auch Anja Henkel engagiert. Ihr Team ausgebildeter Familien-

helferinnen unterstützt Eltern in kritischen Phasen insbesondere vor und nach der Geburt eines Kindes.

Seit gestern ist der Familienkreis Teil des Netzwerks „Vater, Mutter, Kind – Paritätisches Netzwerk Frühe Hilfen“, einem Zusammenschluss von 15 Bonner Einrichtungen, die soziale, psychosoziale und gesundheitliche Unterstützung für junge Eltern mit kleinen Kindern anbieten und unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Bonn zusammengeschlossen sind. Wie der Name ihres Netzwerks andeutet, geht es laut Else Rieser, Bonner Kreisgruppenvorsitzende des „Paritätischen“, darum, Familien frühzei-

tige Hilfen anzubieten. Im Fokus stehen Familien, „die an ihrer Überforderungsgrenze angelangt sind und bei denen Vernachlässigungsrisiken für ihre kleinen Kinder und Säuglinge bestehen“.

Zur Gründungsversammlung im Kessenicher Margarete-Grundmann-Haus war auch Jugendamtsleiter Udo Stein gekommen. Er begrüßte die Initiative – zu der unter anderen Pro Familie und der Kinderschutzbund gehören – machte aber auch deutlich, dass er sie als „Netzwerk im Netzwerk“ betrachte. Das übergeordnete Netz ist das 2007 entwickelte Kinderschutzkonzept der Stadt. „Mit Ihrem Netzwerk wollen Sie zu einem möglichst frühen Zeitpunkt helfen“, und es sei in der Tat gut, wenn das Jugendamt früh Signale bekomme. Hilfe sei vor allem dort nötig, wo Arbeitslosigkeit, finanzielle Schwierigkeiten, wo Sucht und chronische Krankheiten eine Rolle spielen. Oft seien es Patchworkfamilien oder junge alleinerziehende Mütter.

Doch nicht immer muss es so weit kommen, dass das Jugendamt eingeschaltet werden muss. „Wenn das Kindeswohl gefährdet ist, ist das schon der Endpunkt einer Entwicklung“, sagte Rieser. „Wir wollen mit unserem Netzwerk in aller Regel schon vorher aktiv werden.“

Kontakt zum Netzwerk unter ☎ 0228/91459-19.



Das Wohl der Kinder steht beim neuen Netzwerk „Vater, Mutter, Kind“ im Vordergrund. Wenn die Eltern es nicht allein schaffen, stehen ihnen Profis zur Seite.

FOTO: AP

Siehe Kommentar

## Hilfe bei der Arbeitssuche

Der Beueler Jugendhilfeverein Motiviva und die Zeitarbeitsfirma Start teilen sich Aufgaben und Projektkosten

Von René Péruche

**BEUEL.** Pia Weise freut sich. Sie hat zu Beginn dieses Ausbildungsjahres einen Ausbildungsplatz zur Kauffrau für Bürokommunikation beim Beueler Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva gefunden. „Wohl nur, weil ich an dem Modell Partnerschaftliche Ausbildung teilnehmen kann“, sagte die junge Frau.

Dieses Modell stellten jetzt Hermann Classen, Geschäftsführer des Vereins Motiviva, und Wolfgang Kleineheer, Niederlassungsleiter der Zeitarbeitsfirma Start, am Vereinsitz in der Beueler Hermannstraße vor. „Mehr als 100 Bewerbungen habe ich geschrieben, um nach dem Schulab-

schluss nahtlos einen Ausbildungsplatz zu finden“, berichtete Pia Weise, bis sie sich an die Start Zeitarbeit NRW wandte. Das Unternehmen konnte insoweit helfen, als es die junge Frau an den Verein Motiviva vermittelte.

„Als Zeitarbeitsunternehmen überlassen wir den Ausbildungsplatzsuchenden einem Arbeitgeber“, erklärte Kleineheer. „Dabei teilen wir uns Aufgaben und Kosten.“ So übernahm Start sämtliche administrative Aufgaben. Dazu gehören nach Kleineheers Angaben die schulische Betreuung, Anmeldungen zu Prüfungen, Verhandlungen mit den Berufsschulen, den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern sowie den Landwirtschaftskammern. „Der Arbeitgeber hat



**Das Team von Motiviva: (von links) Hermann Classen, Elisabeth Kreter, Pia Weise und Wolfgang Kleineheer.**

FOTO: RENÉ PÉRUCHE

mit dem Papierkram und organisatorischen Dingen also nichts zu tun.“ „Wir stellen den Ausbildungsplatz und versuchen, unse-

rer neuen Auszubildenden beste Voraussetzungen zu schaffen“, erklärte Classen. „In der Vergangenheit haben wir schon einmal

an diesem Modell teilgenommen und beste Erfahrungen gemacht.“ Denn die heutige Angestellte Elisabeth Kreter hätte vor mehr als drei Jahren ebenso an der ‚Partnerschaftlichen Ausbildung‘ teilgenommen, ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation absolviert und sei nunmehr in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen worden. Kreter erklärte, dass sie ganz ähnliche Erfahrungen wie Pia Weise mit etlichen, vergeblichen Bewerbungen gemacht habe. Eine Teilung sieht das Modell Partnerschaftliche Ausbildung auch hinsichtlich der Kosten vor: Das Zeitarbeitsunternehmen übernimmt bis zu 50 Prozent der Ausbildungsvergütung. Den Rest trägt Arbeitgeber Motiviva.

# Keine Rund-um-die-Uhr-Betreuung

Bonner Jugendhilfeverein Motiviva eröffnet neues Mutter-Kind-Haus in der Hochkreuzallee

**FRIESDORF.** Den Scheck konnte der Bonner Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva gut gebrauchen. 8500 Euro übergaben Stephan Techner und Ulrich Strake von der Badischen Beamtenbank an Hermann Classen, den Motiviva-Geschäftsführer, anlässlich der offiziellen Eröffnung des neuen Mutter-Kind-Hauses des Jugendhilfevereins in der Hochkreuzallee. Das Geld helfe, den im Vorfeld nötigen Umbau des Hauses zu finanzieren, erklärte Classen und dankte den Sponsoren ebenso wie Bonns Jugendamtsleiter Udo Stein.

Damit ist auf Godesberger Boden eine neue Einrichtung für sehr junge Mütter und ihren Nachwuchs entstanden, die in dieser Lebenssituation auf Begleitung angewiesen sind. Im Frühjahr sei die erste junge Frau mit Kind eingezogen, berichtete Classen. Inzwischen sei das Haus mit drei Frauen ab 16 Jahren und ihren Kindern im Alter bis zweieinhalb Jahren belegt. Sie wurden dem Verein vom Jugendamt vermittelt.

Die Mütter leben jeweils in einem eigenen Zwei-Zimmer-Appartement mit Bad und Küche in einer Hausgemeinschaft, um in



**Finanzielle Hilfe: (von links) Stephan Techner und Ulrich Strake übergeben Hermann Classen und Udo Stein 8 500 Euro für das Mutter-Kind-Haus.**

FOTO: RONALD FRIESE

diesem Rahmen zu lernen, selbstständig zu werden und nach ein bis drei Jahren in eine eigene Wohnung ziehen zu können. Ge-

meinschaftsräume und ein kleiner Garten stehen vor Ort zur Verfügung. „Sie kochen also einmal die Woche gemeinsam, unternehmen

einiges zusammen, aber wohnen sonst selbstständig.“ In größtmöglicher Eigenverantwortung solle jede für sich und das Kind zu sor-

gen lernen, so Classen. Täglich kämen drei pädagogische Fachkräfte für mehrere Stunden ins Haus, um die Frauen zu beraten, Vertrauen zu schaffen und anzuleiten.

„Es wird also keine Rund-um-die-Uhr-Betreuung angeboten. Allerdings ist eine 24-Stunden-Rufbereitschaft installiert“, erklärte der Motiviva-Geschäftsführer. Eine Tagesbetreuung fürs Kind könne individuell und bedarfsorientiert mit der Mutter gemeinsam organisiert werden. Denn die jungen Mütter gingen ja noch zur Schule oder einer Beschäftigung nach. Verantwortlich vor Ort sei Diplom-Sozialpädagogin Martina Lemke.

„Wichtig ist uns auch, dass wir in allen unseren Einrichtungen einen guten Kontakt zu den Nachbarn pflegen“, erläuterte Hermann Classen von Motiviva, dessen Verein im Stadtteil noch eine weitere Dreier-Jugend-Wohngruppe betreibt. Die jungen Frauen und ihr Nachwuchs im Friesdorfer Mutter-Kind-Haus sollten eben nicht in einer stationären Einrichtung bleiben, sondern sich in einer natürlichen Lebensumgebung eingliedern. ham

Schaufenster Blickpunkt  
vom 16.09.09

# Motivia eröffnet neues Mutter-Kind-Haus

## Junge Mütter werden auf Selbständigkeit vorbereitet

**Friesdorf (ir).** In Bad Godesberg-Friesdorf gibt ein neues Mutter-Kind-Haus des Kinder- und Jugendhilfevereins Motivia derzeit drei jungen Müttern mit ihren Kindern einen Ort der Geborgenheit und Hilfestellung. Trotzdem sollen die Mütter während ihres in der Regel etwa zwei Jahre dauernden Aufenthaltes lernen, Verantwortung für sich selbst und ihre Kinder zu übernehmen.

Das bereits seit Oktober 2008 eröffnete Mutter-Kind-Haus liegt für Bewohner und Mitarbeiter optimal – in einem ruhigen und friedlichen Stadtteil mit Geschäften in der Nähe und genügend Möglichkeiten für Spaziergänge in der Natur. Letzte Bauarbeiten wurden aber erst kürzlich abgeschlossen, sodass jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen war, das Haus feierlich einzuweihen. „Mit dem neuen Mutter-Kind-Haus hat Motivia sein Hilfsangebot um einen weiteren wichtigen Baustein erweitert“, sagte der Vereinsvorsitzende Ulrich Strake während der Feier im idyllischen und neu gestalteten Innenhof.

An der Feier nahmen unter anderem der Leiter des Jugendamtes der Stadt Bonn, Udo



■ Stephan Techner (links im Bild) übergab Ulrich Strake im Beisein von Jugendamtsleiter Udo Stein sowie weiteren Festgästen einen Spendenscheck über 8.500 Euro für das Motivia-Projekt.

Foto: IR

Stein, sowie Mitarbeiter verschiedener Beratungsstellen und Jugendhilfeträger teil. Stephan Techner von der Badischen Beamtenbank überreichte dem Vorsitzenden einen Spendenscheck über 8.500 Euro. Professionell unterstützt werden die Mütter, die in eigenständigen Wohneinheiten leben, durch ein Team von drei erfahrenen Pädagogen.

Aufgenommen werden Frauen, die ohne Unterstützung mit ihren Kindern überfordert wären, die aber keine Rund-um-die-

Uhr-Betreuung benötigen.

Motiviva e. V. ist ein gemeinnütziger Verein für Kinder- und Jugendhilfe und konstituierte sich im Februar 1991. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht Kinder, Jugendliche und Familien in Bonn professionell zu unterstützen. Diese Unterstützung basiert auf dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Mehr Informationen unter [www.motiviva.de](http://www.motiviva.de) im Internet

## Mit Riesenspaß Zusammenarbeit gelernt

### Der Bonner Jugendhilfeträger Motiviva e. V. kooperiert mit Jongenheem a.s.b.l. aus Luxemburg

von Hermann Classen

Wie lernen Jugendliche Teamwork? Dies war kürzlich in Luxemburg recht eindrücklich zu beobachten. In Schimpach, einem winzigen Ort, der aus kaum mehr als dem Jugendgästehaus besteht, dafür aber viel Feld, Wald und Flur zu bieten hat, fanden sich 24 Bonner und Luxemburger Jugendliche zusammen. Optimale Bedingungen für das, was auf der Agenda stand: Erlebnispädagogik. Nun ist Erlebnispädagogik fast schon zu einer Modeerscheinung geworden und mit dem Begriff werden gleichsam altbewährte und vergessene Dinge wie „Wandern im Wald“ für die Generation X-Box jugendgerecht aufgepeppt. Was hier jedoch zu sehen war, das verdient Beachtung.

Man durfte staunen, wie beherzt die Mädchen und Jungen zur Sache gingen um die Aufgaben

mit wunderlichen Namen wie „Säureteich“ oder „tower of power“ zu lösen. Überreden? Motivieren? Bei der Stange halten? All dies konnte man getrost vergessen. Die von den Erlebnispädagogen von „Freac“ ([www.freac.lu](http://www.freac.lu)) konzipierten Übungseinheiten entwickelten einen Sog, dem sich die Jungen Leute, die alle in Jugendhilfeeinrichtungen leben, nicht entziehen konnten und wollten.

Da soll mit einer spinnenartigen Angel von 12 Leuten über 12 Seile in der Mitte eines Kreises ein Turm aus Holzklötzen gestapelt werden. Der Kreis darf nicht betreten werden und gesprochen werden darf nur alle 5 Minuten. Verstanden? Dann los! Und es geht los. Und es ist zu beobachten wie in kurzer Zeit aus einem Haufen exzentrischer bunter Vögel, die sich teilweise erst

Funktionierendes Team



seit ein paar Stunden kennen, ein gut funktionierendes Team wird. Vom engagiert chaotischen Probieren über die Erkenntnis, dass es sich lohnt zu kommunizieren, hin zum effizienten Handeln und Reflektieren.

Der Clou dabei ist, dass hier in einem überschaubaren, geschützten Rahmen all das passiert, was überall auf der Welt passiert, wenn sich Menschen in einer Gruppe zusammenfinden um eine Aufgabe zu lösen, sei es in einem Betrieb, einem Sportverein, oder bei einem Familienausflug. Die allermeisten Erkenntnisse kommen den Jugendlichen bei den kurzen Reflexionen übrigens selbst, z. B. „Die lautesten Ideen sind nicht immer die besten.“

Die Wirkung des Wochenendes ist spürbar. In der Zeit danach kommt von den Betreuern aus den Jugendhilfeeinrichtungen eine klare Rückmeldung: Die Jugendlichen verhalten sich anders, weniger auf sich selbst fixiert, entspannter, konzentrierter. Gemeinsam geht es besser! Sie haben wesentliche Dinge gelernt, auch „für's



Leben“. „Wann machen wir das wieder? Bitte noch dieses Jahr, im Sommer!“

*Gruppe macht stark*

Motiviva e. V.  
Hermannstraße 69  
53225 Bonn  
Tel. 0228/696485  
[www.motiviva.de](http://www.motiviva.de)

# Aufsuchende Familientherapie als Angebot der Kinder- und Jugendhilfe

**Von Martina Handels**

Im Jahr 1991 wurde der Kinder- und Jugendhilfeträger in Bonn, Motiviva e. V., gegründet, der sowohl stationäre als auch ambulante Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien anbietet. Die Idee war, Familien, bei denen pädagogische Interventionen bislang nicht zum gewünschten Erfolg geführt hatten, eine therapeutische Unterstützung anzubieten. Für Familien, die durch die Komm-Struktur einer Erziehungsberatungsstelle nicht erreichbar sind, wurde die Angebotspalette um die »Aufsuchende Familientherapie« (AFT) erweitert.

## DER ANSATZ DER AUFSUCHENDEN FAMILIENTHERAPIE

Die Aufsuchende Familientherapie ist ein niederschwelliges Angebot, insbesondere für so genannte »Jugendhilfefamilien« oder »Multiproblemfamilien«. Die Familientherapeuten gehen davon aus, dass Auffälligkeiten von Menschen im Zusammenhang mit ihrer Familie zu sehen sind. Daher wird das gesamte familiäre System betrachtet und werden alle Familienmitglieder, die dazu bereit sind, in die Arbeit einbezogen. Mit der Familie in ihrer alltäglichen Umgebung zu arbeiten, hat vielfältige Implikationen: Zum einen nehmen wir die erste Hürde zur Annahme einer Hilfe, die Familie muss nicht in eine Beratungsstelle oder Praxis kommen. Häufig fällt es den Menschen zudem in den eigenen vier Wänden leichter, sich zu öffnen und Vertrauen zu fassen. Durch diesen Ansatz ergibt sich außerdem eine erweiterte Palette an Interventionsmöglichkeiten (z. B. direktes Nachstellen von Konflikten).



Martina HANDELS  
Dipl. Pädagogin, Familientherapeutin, Kinder und Jugendpsychotherapeutin  
Pädagogische Leitung  
Motiviva e. V. – Verein für Kinder- und Jugendhilfe  
Tel 0228 9695015  
martina.handels@motiviva.de  
www.motiviva.de

## DER ZWANGSKONTEXT IN DER THERAPEUTISCHEN ARBEIT

Eine Besonderheit unserer Arbeit besteht darin, dass wir überwiegend durch das Jugendamt beauftragt werden. Wir arbeiten also auch mit Familien, die sich nicht freiwillig für eine Zusammenarbeit mit uns entscheiden, sondern die Auflage vom Jugendamt oder Gericht erhalten haben, um so weiter reichendere Eingriffe in ihre Familie, z. B. Fremdunterbringung ihrer Kinder, zu vermeiden.



Foto: Missx/photocase.com

Die Aufträge des Jugendamtes entsprechen aber nicht zwangsläufig den Zielen der Familie. Besonders in der Anfangsphase gilt es hier Klarheit zu schaffen und die unterschiedlichen Sichtweisen zu vermitteln.

Diesen Familien bieten wir an, mit ihnen so zu arbeiten, dass sie langfristig ohne die Unterstützung durch das Jugendamt auskommen.

### **DAUER UND PHASEN DER AUFSUCHENDEN FAMILIENTHERAPIE**

Die Arbeit mit einer Familie dauert üblicherweise nicht länger als ein Jahr, kann aber in Ausnahmefällen auch für weitere 6 bis 12 Monate verlängert werden. Zunächst geht es darum einen tragfähigen Kontakt und Vertrauen zu der Familie herzustellen. Auftragsklärung und Ressourcensuche sind wichtige Voraussetzungen für eine gelungene Arbeit. Nach der Bestandsaufnahme, z. B. durch Genogrammarbeit, wird gemeinsam mit der Familie nach Handlungsalternativen und Lösungsmöglichkeiten gesucht. Bei der Umsetzung erhält die Familie

ganz konkrete Hilfestellungen, wenn dies nötig ist. Abschließend geht es um die Stabilisierung der neuen Handlungsmuster und den Abschluss der therapeutischen Arbeit.

### **AUFSUCHEDE FAMILIENTHERAPIE ALS HILFEFORM FÜR MEHRFACH BELASTETE FAMILIEN**

Unser Klientel sind überwiegend Familien, die schon über einen langen Zeitraum Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe erhalten, bei denen diese Unterstützung aber wenig erfolgreich war. Häufig befinden sich diese Familien in akuten Krisen oder sind durch chronische Krisensituationen und multiple Probleme belastet.

AFT kann aber gerade in Familien mit multiplen Problemen eine gute Wirkung erzielen. Der Ansatz der Aufsuchenden Familientherapie geht davon aus, dass es möglich ist, die Ressourcen der Klienten zu wecken und weiterzuentwickeln, so dass sie wieder in die Lage versetzt werden, ihr Leben eigenverantwortlich zu organisieren.

### **DIE ROLLE UND POSITION DER KINDER**

In den Familien, die über die Jugendhilfe zu uns kommen, ist immer ein Kind der Familie als Symptomträger benannt. Im systemischen Denken wird dem Verhalten des Symptomträgers ein Sinn im Kontext der Familie gegeben. In der Arbeit mit der Familie werden diese Zusammenhänge transparent gemacht. Das Symptom verliert an Bedeutung, die Negativzuschreibungen des Kindes werden umgedeutet. Über die Teilnahme des Kindes/der



**Genogramm:** Eine grafische Darstellung, um komplexe Informationen über Familienbeziehungen und -systeme sichtbar zu machen. Dafür werden bestimmte Symbole benutzt.

**Familienbrett:** Mit Hilfe von unterschiedlichen Figuren werden auf einem Brett die Familienmitglieder und ihre Beziehung zueinander dargestellt. So wird möglich, sich die Beziehungen untereinander aus verschiedenen Perspektiven anzusehen. Durch Drehen des Brettes ergeben sich wiederum neue Sichtweisen.

**Skalierungsfragen:** Skalenfragen/Skalierungsfragen dienen der Operationalisierung »weicher Realitäten« und subjektiver Wahrnehmung. Die Skalenfrage wird angewendet, indem zu einem Begriff, der in der Regel nicht objektiv messbar ist, eine Skala gebildet wird. Wahrnehmungen, Einschätzungen, Eindrücke, Gefühle und Fortschritte können so besprochen und verglichen werden. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Skalenfrage>).

Kinder an den Sitzungen entscheiden die Therapeuten gemeinsam mit der Familie, je nach Situation. Mit den Methoden der AFT, gerade der Genogrammarbeit, der Arbeit mit dem Familienbrett und Skalierungsfragen haben wir in der Arbeit mit Kindern gute Erfahrungen gemacht.

### GESETZLICHE GRUNDLAGE UND FINANZIERUNG

Mit Jugendämtern konnten wir eine grundsätzliche Einigung darüber erzielen, dass in Familien, in denen pädagogische Interventionen nicht ausreichend sind, die Aufsuchende

Familientherapie ein sinnvolles Angebot sein kann. Inwieweit dies im jeweiligen Einzelfall die passende Maßnahme ist, wird mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jugendamtes erörtert. Die Idee, die Hilfe nicht linear beim Symptomträger anzusetzen, sondern stattdessen mit dem gesamten Familiensystem zu arbeiten, setzt sich unserer Erfahrung nach zunehmend auch in der Kinder- und Jugendhilfe durch. Schwierig scheint es uns allerdings noch manchmal, den Unterschied zwischen einer Sozialpädagogischen Familienhilfe und der AFT deutlich zu machen, also dem zwischen einer intensiven Begleitung im Alltag und einer therapeutischen Unterstützung zur Stärkung der Eigenverantwortung.

Bei der Aufsuchenden Familientherapie handelt es sich um eine therapeutische Hilfe, die sich insbesondere auf § 27 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII bezieht. Sie ergänzt somit die in den §§ 27–41 SGB VIII explizit aufgeführten Hilfen. Betrachten wir die Aufsuchende Familientherapie als eigenständige Hilfe, so können wir diese auch als Kombination aus und als Weiterentwicklung der Erziehungsberatung § 28 SGB VIII in aufsuchender Form und der Sozialpädagogischen Familienhilfe § 31 SGB VIII verstehen. Die Finanzierung erfolgt über Fachleistungsstunden.



# Ein neuer Busbahnhof und eine Seilbahn

Was wünschen sich Kinder und Jugendliche? Der Weltkindertag auf dem Münsterplatz gab darauf Antworten

**BONN.** Jede Familie sollte ein Haus mit Garten haben. Jedes Kind hat ein Recht auf ein Haustier. Und es sollte eine Seilbahn geben, die von der Schule direkt zum Lieblings-Restaurant führt. Diese drei Wünsche sind Ergebnisse einer Umfrage, die das politische Team der Liebfrauenschule für den Weltkindertag durchgeführt hat. Am Samstag präsentierten die Schülerinnen auf dem Münsterplatz die Antworten von etwa 100 Kindern und Jugendlichen darauf, wie die Stadt Bonn im Jahr 2020 aussehen sollte.

„Viele Jugendliche wünschen sich, dass der Busbahnhof erneuert wird“, berichtete Luz Maria Lüdtke (17). Diese und andere Forderungen stellten die Schülerinnen auf hübsch gestalteten Schautafeln vor. „Heute geht es darum, die Erwachsenen zu befragen“, sagte Katharina Kipar (17). „Dann haben wir eine Gegenüberstellung.“ Denn die Vorstellungen von Kindern und Erwachsenen gingen häufig recht weit auseinander.

Deswegen wollte der Runde Tisch gegen Kinderarmut (RTRA) bei seinem Wettbewerb auch die Kinder und Jugendlichen zu Wort kommen lassen. Beim Weltkindertag nun wurden die gesponserten Preise überreicht. Wie Doro Schmitz und Ulrich Hamacher aus dem Organisationsteam berichteten, prämierte die Jury gleich alle zehn Bewerbungen von Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Gymnasien (Gewinner siehe Infokasten). Die Projekte reichten von Texten und Collagen bis hin zu Film, Musikstück und Radiobeitrag. Die Stadtverordnete Schmitz (Grüne) sagte, dass die Arbeiten eventuell in einer eigenen Ausstellung präsentiert werden sollen. Hamacher, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes, freute sich, dass die Stadtverwaltung und die Parteien die Arbeit des Runden Tisches derart unterstützen.



Krachminute: Am Weltkindertag dürfen alle Kleinen nach Herzenslust schreien.

Damit war auch die Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt, Andrea Koors, gemeint, die den Weltkindertag am Morgen eröffnet hatte. Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch begrüßte Jungen und Mädchen zur Kinderkrachminute. Wie zu hören war, wird diese weiterhin gut angenommen, müssen die Pänz doch an vielen anderen Stellen der Stadt häufig schön leise sein.

Was Kinder sich neben dem Raum für Lärm sonst noch so wünschen, wollte der Kinderschutzbund wissen. Am Wunschbaum konnte jedes Kind eine Frucht aufkleben mit einem konkreten Ziel. Dort stand etwa: „Weniger Hausaufgaben, damit man nachmittags mehr Zeit hat“, „Ich möchte ein eigenes Zimmer haben“ oder „Dass Opa wieder er-

wacht“. Nachwuchs-Lyriker Paul-Louis wünschte sich „Milch und Liebe für die Ewigkeit“.

Der Vorsitzende des Kinderschutzbundes Bonn, Richard Schwarze sagte: „Wir werden einige Wünsche als Aufträge übernehmen.“ Denn Kinder hätten es besonders schwer, mit ihren Anliegen ernst genommen zu werden. „Wir nehmen Kinder in den Sonntagsreden am deutlichsten wahr“, sagte Schwarze. Im Alltag erlebe er es noch viel zu selten, dass Kinder an Entscheidungen der Großen teilhaben dürften.

Mehr Partizipation forderte auch das politische Team der Liebfrauenschule für die Jugend. Johanna Grefertz (17) sagte, es sollten sich mehr Kinder und Jugendliche an der Ausrichtung des Weltkindertages beteiligen.

## Runder Tisch

Der Runde Tisch gegen Kinderarmut (RTKA) ist ein Zusammenschluss zahlreicher kirchlicher, gewerkschaftlicher, sozial-politischer und karitativer Organisationen aus Bonn. Seit April 2007 setzt sich der RTKA dafür ein, Kinderarmut mit konkreten Maßnahmen zu bekämpfen. Dazu gehören kostenloses Schulessen und -material für bedürftige Kinder, eine bessere Gesundheitsfürsorge, ein einfacherer Zugang zum Bonn-Ausweis sowie eine kostenlose Teilhabe an Sport, Musik und Kultur. Auf der Internetseite [www.kinderarmut-bonn.de](http://www.kinderarmut-bonn.de) finden sich viele Informationen, etwa auch die Erklärung des RTKA zu den Einsparplänen der Stadt Bonn. sas

## Wettbewerbsgewinner

- Gemeinschaftsgrundschule Marktschule, Klasse 4 a des Schuljahres 2009/2010
- Carl-von-Ossietzky-Gymnasium, Religionsklasse 7 (2009/2010)
- Offene Ganztagschule (OGS) plus Gartenschule (zehn Schüler)
- Gottfried-Kinkel-Schule, drei zweite Klassen des Schuljahres 2009/2010
- Kindergruppe des Spielplatzes Finkenweg
- OGS Ippendorf
- OGS Paul-Gerhardt-Schule, Klasse 2 und 3
- Liebfrauenschule, politisches Team
- Tageseinrichtung Ennertzwerge
- St.-Adelheid-Gymnasium, Klasse 9 b sas

## Vorsorge für Bedürftige

Verein unterstützt bei  
Aufbau der Riester-Rente

**RHEIN-SIEG-KREIS.** Der Verein „Riestern mit HartzIV + Kind“ unterstützt Empfänger der staatlichen Subvention beim Aufbau der Riesterrente. Voraussetzung für die Förderung ist der Bezug von HartzIV, mindestens ein Kind sowie ein Wohnsitz im Kreis. Es spielt keine Rolle, ob bereits ein Riestervertrag existiert. Wird der Antrag vom Verein angenommen, übernimmt dieser den Mindesteinzahlbetrag von 60Euro. Die Förderung durch den Staat von 154Euro für den Vertragsinhaber und 185Euro pro Kind wird noch für 2010 gezahlt, wenn bis Ende Dezember der Antrag beschieden wird. Weitere Infos unter ☎ 02241/2007610. cla

# Pädagogen sind Mangelware

Das Personalproblem ist ein Schwerpunktthema beim Erziehungshilfetag

Von Lisa Inhoffen

**BONN.** Überall ist die Rede vom Fachkräftemangel. Deutlich spürbar ist der auch in Kindergärten und anderen Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche – vor allem in Heimen. Allein in Bonn fehlen in den nächsten Jahren an die 800 Erziehungskräfte, landesweit sind es rund 15.000, weiß Michael Petz. Der Leiter des Robert-Wetzlar-Berufskollegs war gestern im Stadthaus ein begehrter Ansprechpartner beim dritten Erziehungshilfetag unter dem Motto „Theorie und Praxis im Dialog“. Rund 500 Teilnehmer aus mehr als 30 Einrichtungen der Jugendhilfe sowie Lehrbeauftragte, Schüler und Studenten aus sozialpädagogi-

schen Fach- und Fachhochschulen der Region waren auf Einladung des städtischen Jugendamtes und eines Vorbereitungsteams gekommen. Der Mangel an Pädagogen brennt allen auf den Nägeln, vertreten sie doch allesamt Einrichtungen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Nachwuchs befassen.

Petz und seine Kollegen von der Fachhochschule Köln und der katholischen Fachhochschule Köln bieten verschiedene Ausbildungsgänge zu Erziehungsfachkräften an und kämpfen seit langem mit der Problematik. Für sie liegen die Ursachen klar auf der Hand: Zum einen ist aus ihrer Sicht die Bezahlung nach wie vor nicht angemessen, zum anderen habe der Beruf eines Erziehers in der Gesellschaft immer

noch nicht den Stellenwert, der ihm eigentlich zustehe. Hinzu komme vor allem in der stationären Betreuung die Arbeitszeit und ein oftmals hoher Stressfaktor, dem tariflich nicht Rechnung getragen werde. Diese Rahmenbedingungen müssten verbessert werden, sind sich die Experten einig. Nichtsdestotrotz werben sie beim Erziehungshilfetag für den Erzieherberuf, der gute Zukunftsperspektiven biete.

Familiendezernentin Angelika Maria Wahrheit verwies dabei auf den Ausbau der Kindertagesstätten und die offenen Ganztagschulen, wo dringend Fachkräfte gebraucht würden. Ebenso fehlten sie in den Einrichtungen für Erziehungshilfe. Dort steigen Wahrheit zufolge die Fallzahlen kontinuierlich an: „Das ist keine Bonn spezifische Entwicklung, sondern hat vor allem mit der erhöhten Aufmerksamkeit für Kinder und Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen zu tun.“

Allein 2009 weist die städtische Statistik 3460 Fälle auf, davon wurden 2.119 Kinder und Jugendlichen ambulant, also meistens in ihren Familien, betreut, 1.521 wurden in Heimen untergebracht. Wahrheit schätzt, dass die Kosten für die Erziehungshilfe von derzeit etwa 33 Millionen Euro pro Jahr um drei bis vier Millionen steigen werden.

Für die Mitorganisatoren Hermann Classen vom Verein Motiviva und Sascha Fersch, Abteilungsleiter im Jugendamt, bietet der Erziehungshilfetag allen Fachkräften auch die Möglichkeiten am „Netzwerk zu stricken“ und ihre Erfahrungen auszutauschen. „Wir wollen uns einmischen und mitreden bei der Planung für die Jugendhilfe“, macht Classen deutlich. Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch, der die Veranstaltung als Schirmherr eröffnete, ist jedenfalls „stolz auf die große und vielfältige Landschaft der freien Träger der Erziehungs- und Jugendhilfen“.



Erziehungshilfetag im Stadthaus: Erfahrungen werden am Stand des Kinder- und Jugendhauses „Kleiner Muck“ ausgetauscht.

FOTO: MAX MALSCH

## LOKALES

# Motiviva bezieht neue Räume

Ambulante Erziehungshilfe ist jetzt am Konrad-Adenauer-Platz erreichbar

Von Cem Akalin

**BEUEL-MITTE.** Der Bonner Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva ist seit gestern in seinen neuen Räumen am Konrad-Adenauer-Platz 11 zu erreichen. Mit einem kleinen Empfang eröffnete Geschäftsführer Hermann Classen mit vielen Gästen, darunter auch der neue Leiter der Abteilung Soziale Dienste des Jugendamtes, Sascha Fersch, die Anlaufstelle für ambulante Jugendhilfe.

Damit folge Motiviva der Idee der Zusammenarbeit von Trägern der Jugendhilfe mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie im Sozialraum Beuel, so Vorsitzender Ulrich Strake: „Von der zentralen Lage des Büros profitieren unsere Klienten ebenso wie der Verein und seine Mitarbeiter.“

„Die Räume an der Elsa-Brändström-Straße waren schon sehr beengt“, meinte Classen. Die Geschäftsführung des Vereins bleibt nach wie vor an der Hermannstraße 69. Motiviva ist einer von



Ihre neuen Räume eröffnet Motiviva mit Martina Handels, Hermann Classen, Sascha Fersch und Ulrich Strake.

FOTO: MAX MALSCH

sieben Trägern - neben Vereinen wie der Kleine Muck und die Jugendfarm -, mit denen das Jugendamt erzieherische Hilfen anbieten. Es sind nicht nur Mütter und Väter mit Suchtproblemen oder psychischen Erkrankungen, die sich an die ambulanten Hilfen wenden, so der Beueler Bezirksleiter des Jugendamtes, Stefan Benning. „Es ist auch die berufstätige Alleinerziehende mit einem

17-jährigen Sohn oder Tochter, die sich nicht mehr weiter zu helfen weiß, weil sich ihr Kind nicht mehr in der Schule blicken lässt“, so Benning, der etwa 150 Fälle betreut, die Hilfe zur Erziehung brauchen. „Wir haben regelmäßige Fallbesprechungen, an denen alle Träger teilnehmen.“ Meistens werden Eltern über Kindergärten und Schulen auf das Angebot des Jugendamtes aufmerksam.

## Eine Reise mit Chansons im Gepäck

Das Stück „Rosa geht weg“ des Bonner Duos Simone Silberzahn und Melitta Bubalo feierte Premiere

Von Christina Fuhg

**DUISDORF.** Mit großem Gepäck bahnt sie sich einen Weg durch die Zuschauer und auf die Bühne. „Rosa geht weg! – Die ganze Story“ heißt das neue Programm des Bonner Duos Simone Silberzahn, die die Rosa spielt, und Melitta Bubalo am Piano. Das Stück feierte im Theater im Keller (tik) Premiere.

Die Besucher erwartete kurzweiliges Chansontheater mit Tiefe. Von Eigenkompositionen Bubalos über altgediente Schlager wie die „Capri Fischer“ bis hin zu klassischer Musik der Romantik von Johannes Brahms reichte das musikalische Repertoire. Ergänzt wurde es durch „literarische Schätze und Gedichte“, unter anderem von Hermann Hesse und



Theater im Keller: Simone Silberzahn spielt Rosa. FOTO: KOHLS

Johann Wolfgang von Goethe. Mit „Ein Augenblick voll Sonnenschein“ war auch ein von Silberzahn verfasster Beitrag mit dabei.

„Alle verwendeten Inhalte sind Rosas Sprache“, erläuterte die Schauspielerin. Denn Lieder und literarische Beiträge seien mit der Handlung verwoben, die sie gemeinsam mit Bubalo erarbeitet hat. Während der Text des Stückes von Silberzahn stammt, führte das Duo die Regie gemeinsam.

Zur Handlung: Rosa geht auf eine Urlaubsreise. Als sie jedoch im Bahnhofscafé eintrifft, stellt sie fest, dass sie kein Reiseziel hat. Um eine Fähre zu hinterlassen, verteilt Rosa hektisch Passfotos von sich selbst an die Zuschauer. „Bitte helfen Sie mit, meine Spur wiederzufinden“, fordert sie diese auf. Die Pianistin weiß um Rosas Not

und möchte ihr helfen. „Rosa hat eine ganz große Sehnsucht anzukommen und ihren Platz in der Welt zu finden“, erläuterte Bubalo. Sie müsse jedoch erkennen, dass eine Urlaubsreise keine Lösung ist.

Bis dahin wird aus Koffern ein Puppenspiel, eine Höhle wird gebaut und ein Berg erklommen, von dem aus Rosa schließlich in die Weite sehen kann. „Die Verbindung der beiden ist sehr schön auf der Bühne“, lobte indes Erika Heindl von der tik-Leitung. Vorerst war es jedoch die einzige Aufführung von „Rosa geht weg!“ in dem Theater an der Rochusstraße. Wer das Chansontheater dennoch sehen möchte: Weitere Termine und Veranstaltungsorte sind unter [www.chansontheater.de](http://www.chansontheater.de) nachzulesen.

# Wohin mit ganz schwierigen Jugendlichen?

Vertreter der freien Jugendhilfe plädieren als Alternative für die Unterbringung in Gastfamilien

Von Frank Vallender

**BONN.** Wohin mit Problem-Jugendlichen, die nicht einmal mehr die Heime haben wollen? Mit dieser Frage haben sich in Bonn Fachleute beschäftigt, darunter ein Vertreter des Bonner Jugendamts. Der Verein Motiviva aus Bonn hat sich 2010 einem Projekt angeschlossen, das einen möglichen Weg aufzeigt: die Unterbringung in nicht-professionellen Gastfamilien. Was Jugendämter sehr skeptisch sähen, da sie der Meinung seien, dass nur Profis mit schwierigsten Jugendlichen klarkommen, sagte Carsten Exner von Motiviva.

Eine Ausnahme von dieser Regelannahme scheint Nicole, 16, zu sein. Im Juli vergangenen Jahres hat Motiviva sie nach einer Zeit schlechtester Erfahrungen in eine nicht-professionelle Gastfamilie vermittelt – wo sie sich letztlich aufgehoben zu fühlen scheint. „Das Mädchen war in den letzten

Jahren aus mehreren Einrichtungen, zuletzt aus einer Spezialeinrichtung für Suchterkrankung herausgeflogen“, schilderte Exner.

Vom Vater abgelehnt, die Mutter überfordert, schwänzte Nicole die Schule, verbrachte ihre Zeit auf der Domplatte in Köln, nahm Drogen, beging Straftaten. „Andererseits äußerte sie, sehr unter ihrer Situation zu leiden und sich ein Zuhause zu wünschen“, so Exner. In der ersten Gastfamilie stimmte die Chemie noch nicht.

Erst bei einer zweiten scheint Nicole „angekommen zu sein; Mittlerweile meidet sie die 'Platte' ganz, sucht den Kontakt zu ihrer Gastfamilie, nimmt wesentlich weniger Drogen“, berichtet Exner.

Dennoch sei nicht plötzlich alles „ganz leicht“. Aus der Berufsschule sei Nicole jetzt rausgeflogen, weil sie mit den Lehrern nicht

klarkam. „Aber es scheint so, als habe Nicole zum ersten Mal seit langer Zeit eine verlässliche Basis gefunden mit einer Familie, die sich von Nicoles Spleens nicht aus dem Konzept bringen lässt und in der sie gemocht wird“, sieht sich Exner mit dem Konzept „Junge Menschen in Gastfamilien“, kurz

JuMeGa, bestätigt. Allerdings: Kein Jugendamt habe sich bislang grundsätzlich

dazu entschließen können, mit den 14 JuMeGa-Anbietern bun-

desweit zu kooperieren. „Die Gründe für die kritische Haltung sind vielfältig“, sagt Exner.

Die Jugendämter argumentierten, dass gerade die Arbeit mit schwierigen Jugendlichen eine Ausbildung erfordere. „Nun ist ein wesentlicher Gedanke des Projekts aber, dass gerade pädagogisch nicht ausgebildete Familien

schwierigen Jugendlichen sehr wohl einen Platz bieten können“ – wenn sie denn professionell von Pädagogen wie die von Motiviva und anderen Anbietern der freien Jugendarbeit begleitet würden. „Was sich in rund 400 Fällen schon bewährt hat“, so Exner, der hofft, dass sich die ersten Jugendämter bald zu einer grundsätzlichen Zusammenarbeit bereiterklären. Das Bonner Jugendamt äußerte sich bislang auf Anfrage nicht zu dem Projekt.

Exner verweist auf Vergleichsstudien, die belegen, dass es zwischen einer professionellen Betreuung im Heim und einer Laien-Betreuung in einer Gastfamilie in den meisten Gebieten wie Ausbildung, psychische Stabilität und Gesundheit keine signifikanten Unterschiede gebe. „Die eigene Zufriedenheit mit der Gastfamilie ist im rückblickenden Vergleich höher als im Heim“, sagte Barbara Roth, Gründerin von JuMeGa, über die Jugendlichen.

*Bei einer zweiten  
Gastfamilie scheint  
Nicole angekommen  
zu sein*

# Motiviva ist 20 Jahre

## Kinder- und Jugendhilfeverein zieht Bilanz

Beuel (we). Motiviva heißt frei übersetzt so viel wie „Zum Leben bewegen“. Voller Verve und Lebenskraft feierten die Verantwortlichen des Vereins mit ihren Gästen den 20. Jahrestag ihres Bestehens. Sie taten das in Beuel, dem Ort, dem sie entstammen und in dem heute noch die Geschäftsstelle ist. In 14 verschiedenen Betreuungsangeboten mit 40 hauptamtlichen Kräften bietet der Verein individuell zugeschnittene Hilfen für Kinder und Jugendliche. Diese Hilfen buchen die verschiedenen Jugendämter der Region. Das können beispielsweise Therapieangebote für Familien sein oder die Aufnahme von Jugendlichen in Gastfamilien. Beeindruckend unverkrampft schilderten der Geschäftsführer Hermann Classen und Pädagogin Martina Handels die Wahrnehmung ihrer Aufgaben, die oft auf die graue



■ Das Team von Motiviva mit ihrem Geschäftsführer Hermann Classen und ihrem Vorsitzenden Ulrich Starke (Bildmitte)

FOTO: WE

Wirklichkeit zerrütteter Familienverhältnisse treffen. „Wir errechnen keine Erfolgsquote, aber unsere Angebote haben schon eine hohe Nachhaltigkeit“, sagen sie und begrüßen dabei einige Ehemalige, die heute beruflich und persönlich

etabliert sind. Zu den Angeboten zählen mit unter anderem Jugendwohngemeinschaften, Intensivgruppen, Lebensgemeinschaften, Krisenmanagementkursen und Mutter- und Kind-Häusern professionelle Angebote für Hilfebedürftige.

# Seit 20 Jahren zukunftsweisend

Motiviva hilft Kindern und Jugendlichen in Not und bietet ihnen Heimat und Perspektive

Von Stefan Knopp

**BEUEL-MITTE.** Bloß raus aus dem Haus – 20 Jahre beim Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva seien genug, befand der Hausgeist der Jugendwohngemeinschaft in der Feldstraße spöttisch. Dort werde lieber darauf geachtet, dass neue Jugendliche, die mit ihrer Familie nicht mehr zurecht kommen, gut in die Gruppe passen, als betriebswirtschaftlich und ökonomisch zu denken. Den Umzugskarton hatte der Hausgeist bereits gepackt. Zuletzt überwogen aber dann doch die schönen Erinnerungen an die beiden Jahrzehnte, und der Geist blieb beim Verein.

Die amüsante Performance des Kabarett-Duos Simone Silberzahn und Melitta Bubalo gehörte zu den Höhepunkten der Feier zum 20-jährigen Vereinsgeschehen gestern auf dem Hof des Heimatmuseums. Daneben spielte das Musik-Duo „Trommer und Wolter“, außerdem trat der Sänger Mariano auf. Das Besondere daran: Er hat früher selber in der Motiviva-WG gewohnt, mit der vor 20 Jahren alles begann (siehe Infokasten).

„Wir haben vielfach das erreicht, was wir uns vorgenommen haben“, sagte der Vereinsvorsitzende Ulrich Strake. Heute betreut der Verein in Zusammenarbeit mit dem Paritätischen und der Jugendfarm Bonn sowie der Stadt 115 Kinder, Jugendliche und Familien in 14 verschiedenen Angeboten. 39 fest angestellte Mitarbeiter gehören ihm an. Angesichts dieser guten Entwicklung meinte Strake: „Für mich darf's die nächsten 20 Jahre so weitergehen.“



Es war ja doch eine schöne Zeit: Der Motiviva-Hausgeist alias Simone Silberzahn ist hin- und hergerissen, ob er den Verein von Hermann Classen (rechts) verlassen soll oder nicht.

FOTO: KNOPP

Geschäftsführer Hermann Classen freute sich, dass so viele Menschen gekommen waren, darunter auch Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch, der den Verein als „verlässlichen und innovativen Partner“ lobte und sich für die Arbeit bedankte. Daneben waren auch einige der neun Jugendlichen aus krisengeschüttelten Familien gekommen, die in der WG in der Feldstraße leben. Jeder hat ein eigenes Zimmer, es gibt einen Aufenthaltsraum und eine Küche.

[www.motiviva.de](http://www.motiviva.de)

## 20 Jahre Motiviva – ein Rückblick

- 1992: Fünf Mitarbeiter des neu gegründeten Vereins Motiviva eröffnen in Beuel die Jugendwohngemeinschaft für neun Bewohner.
- 1995: Beim Projekt „Betreutes Wohnen“ werden Jugendliche beim Übertritt ins Berufsleben begleitet. 1996 folgt die „Mobile Betreuung“ für Jugendliche, die auf der Straße leben, 2001 das „Betreute Wohnen für minderjährige Flüchtlinge“.
- 1997: Gründung der „Flexiblen Hilfen für Familien“. Die Mitarbeiter

suchen Familien zur Beratung in deren Wohnungen auf.

- 2003 wird eine Intensivgruppe für Zehn- bis 14-Jährige eröffnet.
- 2006: Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften entstehen, auch für Mütter mit Kindern.
- 2008: Im „Mutter-Kind-Haus“ werden junge Mütter bei der Selbstständigkeit unterstützt.
- 2009: „Junge Menschen in Gastfamilien“ (JuMeGa) entsteht als Alternative zu Auslandsmaßnahmen. kpo

**hard Kennntner.** Auch Bürgermeister **Helmut Joisten** betonte die Bedeutung der Arbeit: „Die Diakonie ist eine tragende Säule im sozialen Sektor der Stadt.“ och

■ **Susanne Seichter** ist neue Geschäftsführerin des Bonner Wohlfahrtsverbands „Der Paritätische“. Schon seit 1997 arbeitete die 50 Jahre alte Diplom-Pädagogin aus Bonn in verschiedenen Funktionen auf Landesebene für den Verband. Der Bonner Kreisverband des Paritätischen hat 120 Mitgliedsorganisationen. Eine wesentliche Zukunftsaufgabe ist nach Ansicht der neuen Geschäftsführerin das Thema Inklusion. Seichter übernimmt außerdem die Geschäftsführung der Margarete-Grundmann-Haus Paritätische

Sozialdienste PariSozial GmbH, die in Kessenich ein Wohn- und Begegnungszentrum für Senioren und eine Sozialstation betreibt. val



**Susanne Seichter ist neue Chefin des Wohlfahrtsverbandes „Der Paritätische“ in Bonn.** REPRO: GA

# 50-Jähriges ganz in Weiß

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Bonn feierte mit seinen Mitgliedsorganisationen seinen Gründungstag

**Bonn (who).** Obwohl das Blau und Rot zu seinen Logofarben zählt, verwandelte die Kreisgruppe Bonn des Paritätischen Wohlfahrtsverbands am letzten Samstag den Münsterplatz in strahlendes Weiß. Denn ganz im Sinne der Parität, die für Gleichheit steht, waren insgesamt rd. 50 der 100 Mitglieder der der Bonner Kreisgruppe angeschlossenen Organisationen jeweils mit einem Stand in einem der weißen Pavillons vertreten. Von der AIDS-Hilfe über den Waldorfkindergarten bis zur Altenarbeit und Wohnungssuche, die allesamt Mitmach-Aktionen boten und viele Überraschungen für die Besucher bereithielten.

Anlass war das 50-jährige Bestehen des Kreisverbands, der seinen Gründungstag mit einem bunten Bühnenprogramm feierte. Während es am Stand der Paritätischen Kreisgruppe u.a. eine kleine Ausstellung zur Geschichte des Verbands gab, war die extra aufgebaute Bühne den

ganzen Tag über der Unterhaltung vorbehalten, wobei die Künstler ohne Gage auftraten. Einen musikalischen Beitrag boten u.a. „Uncle Fred“ und „BC Stevens“, für Unterhaltung sorgten neben dem Theater Fulminant auch Comedy mit Volker Diefes, Jacqueline Feldmann, Markus Melchers und Konrad Beikircher, der u.a. auch mit Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch ein Zwiegespräch führte.

„So ein Tag wie heute macht besonders viel Spaß. Und an so einem Tag wie heute muss es auch eine besondere Spende sein“, sagte Ulrich Voigt, Vorstand der Sparkasse KölnBonn, als er gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Vorsitzenden der Kreisgruppe, Hermann Classen, und der Geschäftsführerin Susanne Seichter auf der Bühne stand und ihnen einen Scheck über 5.000 Euro überreichte. Bereits kurz davor hatte die Sparkasse für eine weitere Überraschung gesorgt, indem sie allen rd. 50 anwe-



■ Eine wahre Scheckflut für die soziale Arbeit in Bonn. Neben den rd. 50 Organisationen, die je einen Scheck über 500 Euro erhielten, unterstützte die Sparkasse KölnBonn den Paritätischen Bonn zu seinem 50. Geburtstag mit weiteren 5.000 Euro. Foto: who

senden Mitgliedsorganisationen des Kreisverbands jeweils einen symbolischen Scheck über 500 Euro überreichte.

Begonnen hatte „Der Paritätische“ 1964 mit sieben Vereinen. Die Chancengleichheit als Prinzip, der Gedanke der

Gleichheit aller – eben der Parität – kennzeichnet das Selbstverständnis und die Arbeit des Verbands von Anbeginn.

Bonn

## Kommentar



Von GA-Mitarbeiterin  
Ebba Hagenberg-  
Miliu

## Ein Herz für die Helfer

**D**es Oberbürgermeisters Wort in Gottes Ohr. Das dürfen sich am Samstag bei der Jubiläumfeier des Paritätischen Wohlfahrtsverbands alle seine Mitglieder gedacht haben. Jürgen Nimptsch versprach, im Sozialbereich nicht zu kürzen, aber genau zu prüfen. So hing das Damoklesschwert des städtischen Spardrucks dann doch über der Feier. Man Sorge sich sehr um die Zukunft, gerade angesichts der Schließung der suchtherapeutischen Fachklinik „Pauke Reha“, sagte Hermann Classen vom Paritätischen an die Adresse der Stadt.

Klar dürfte sein, dass gerade auch die kleineren gemeinnützigen Organisationen den Herzschlag der sozialen Stadt Bonn stabil halten. Mögen die vielen Ehrenamtlichen, die diese Initiativen tragen, im Vergleich zu den Profis im Geschäft auch eigenwillig bis unbequem auftreten. Doch gerade sie garantieren Vielfalt, sie steuern oft die innovativsten Ansätze bei. Sie betreten mutig Neuland und mausern sich nicht selten zu Schrittmechern im sozialen Netzwerk. Verwaltung und Politik mögen also weiterhin ein Herz gerade für die Kleinen haben. Sonst wird vielversprechenden Initiativen mit finanziellen Kürzungen das Genick gebrochen.

Bericht nächste Seite

# Nimptsch will im Sozialbereich nicht kürzen

Zum 50-Jährigen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands präsentieren sich die Mitglieder auf dem Münsterplatz

Von Ebba Hagenberg-Miliu

**BONN.** Auf dieses Bekenntnis von Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch zum Paritätischen Wohlfahrtsverband hatten dessen 109 Mitglieder am Samstag auf dem Münsterplatz gespannt gewartet. „Wir werden uns nach der Decke strecken, damit wir uns in Bonn im sozialen Bereich alles weiter leisten können“, sagte Nimptsch an die Adresse der Organisationen, die zum 50-jährigen Bestehen ihres Dachverbands gekommen waren. Nimptsch war von Moderator Konrad Beikircher auf die Geldknappheit im städti-

schon Haushalt angesprochen worden. An so gut arbeitende gemeinnützige Organisationen „mag ich mit Kürzungen nicht herangehen“, versprach Nimptsch. Nicht ohne hinzuzufügen, dass man aber angesichts der städtischen Finanzlage „jeden fragen wird: Was machst du mit unseren Fördergeldern? An der einen oder anderen Stelle werden wir den Euro noch mal herumdrehen müssen.“

Hermann Classen, der Vorsitzende des Wohlfahrtsverbandes, dürfte aufmerksam zugehört haben. Von der Freude über das 50-Jährige, aber auch von der Sorge um die finanzielle Sicherung der sozialen Arbeitsfelder hatte er zu-

vor gesprochen. „Drohende oder bereits vollzogene Kürzungen schädigen die Qualität der Angebote und können dazu führen, dass das gut ausgebaute soziale Netz löchrig wird.“ Er appelliere an Politik und Verwaltung, das nicht zuzulassen. Was unter den vor allem in der Alten-, Behinderten-, Jugend-, Familien-, Drogen- und Suchthilfe tätigen Initiativen viel Gesprächsstoff gab: „Wir spüren, dass die Stimmung sich ändert und die Kleinen unter uns um ihre Existenz fürchten“, meinten Ingrid Gerber und Stefan Rau vom Verein Gemeinsam leben – Gemeinsam lernen. Ihre größte Sorge sei, wie es mit der Inklusion in

Bonn weitergehe. Mit dem Wegfall des entsprechenden Unterausschusses hätten freie Träger keine Chance mehr, ihre Stimme zu erheben. Vorsichtig reagierte Joachim Krebs vom Verein für Gefährdetenhilfe. „Wir haben einen guten Draht zur Stadtverwaltung. Wir alle sollten konstruktiv überlegen, wie wir Problemen begegnen.“ Sorgenfalten zeigte Susanne Stephani vom Geburtshaus Bonn. „Immer mehr freie Hebammen müssen aus finanziellen Gründen aufgeben“, erläuterte sie. Jeder wünsche sich mehr Geburten im Land. Und doch sei die Lage der nicht an Kliniken gebundenen Geburtshelferinnen mehr als kritisch.

Bad Godesberg  
Wachtberg

GA  
06.08.14

## Benefiz-Ball im Rheinhôtel Dreesen

Rotary-Club bittet zum  
Tanz im Kastaniengarten

**BAD GODESBERG.** Unter dem Motto „Lasst Bonn leuchten“ lädt der Rotary Club Bonn-Siebengebirge zum großen Sommernachtsball für den guten Zweck ein. Am Samstag, 23. August, wird im Kastaniengarten des Rheinhôtels Dreesen, Rheinstraße 45-49, gefeiert. Für Musik sorgen „Jochen Damm&friends“. Einlass ist ab 18.30 Uhr, der Benefizball beginnt um 19 Uhr. Karten zum Preis von 55 Euro, inklusive Aperitif und einem Ballteller als Imbiss, gibt es im Vorverkauf im Rheinhôtel Dreesen sowie unter [www.rotaract-bonn.de](http://www.rotaract-bonn.de). Im Dreesen können sich Gäste auch den Tischplan für den Abend ansehen.

Der Sommernachtsball ist eine Premiere für den Rotary Club Bonn-Siebengebirge und besonderes Anliegen seines Präsidenten Jürgen Meyer. Der Erlös des Abends geht an zwei soziale Einrichtungen in der Region. Der Name des Vereins Motiviva steht für die Motivation zum Leben, Erleben und Entdecken der eigenen Ressourcen. Motiviva unterstützt Kinder, Jugendliche und deren Familien in Krisensituationen. Zweiter Spendenempfänger ist der Verein Sterntaler Bonn, der Kindern und Jugendlichen hilft, die in Armut oder schwierigen sozialen Verhältnissen aufwachsen. koe

# Aufs Feingefühl kommt es an

40 Vereine und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe präsentierten sich im Stadthaus

Von Stefan Knopp

**BONN.** Eine echte Hilfe bei der Einschätzung der eigenen pädagogischen Fähigkeiten ist der „Kompetenzomat“ nicht. Beim „Hau den Lukas“-Gerät, das der Verein „Motiviva“ gestern an seinem Stand beim Erziehungshilfetag der Arbeitsgemeinschaft „Hilfen zur Erziehung“ im Stadthaus aufgebaut hatte, galt es nicht, die Glocke erklingen zu lassen – das bedeutete „Burnout“: Man hat sich übernommen. Perfekt ist, wer die Mitte trifft: „Alle Herzen erobert“.

Intensive, aber nicht überengagierte und bevormundende Zusammenarbeit mit den jungen Klienten, aber auch mit ihren Familien, das ermögliche gute Kinder- und Jugendarbeit, sagte Carsten Exner von Motiviva. „Die Eltern sind so wichtig für die Jugendlichen. Wenn wir die nicht im Boot haben, funktioniert es nicht.“ Er betreut für den Verein das Projekt „Junge Menschen in Gastfamilien“, kurz JuMeGa. Es handele sich um stationäre Hilfe für auffällig gewordene und oft schwierige Jugendliche, für die aus einem großen Pool die richtige Gastfamilie ausgewählt werde. Man wolle den Jugendlichen, die oft viel durchgemacht haben, ein normales Lebensgefühl vermitteln. Diese Familien wohnten in Euskirchen, Lohmar und anderen Städten, aber nicht in Bonn. „Die Stadt hat sich dagegen entschieden“, bedauert Exner.

Gut 40 Vereine und Institutionen aus dem Kinder- und Jugendhilfebereich präsentierten sich im Foyer und vor dem Ratssaal, darunter auch der Verein „Kifa“, Kinderhaus- und Jugendpädagogik. „Wir begleiten und beraten Fachfamilien“, sagte Geschäftsführerin Gaby Hankammer. Es handele sich um Familien von Erziehern und Sozialpädagogen aus Bonn und Umgebung, die Kinder aus dem Heim aufnehmen. Der



**Das richtige Maß liegt in der Mitte: Teilnehmerin Edith Berling versucht sich beim Motiviva-Stand am „Kompetenzomat“.**

FOTO: STEFAN KNOPP

Verein bestehe seit 20 Jahren und habe aktuell 39 Kinder in 19 Familien vermittelt.

Michael Macsenaere, Direktor des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe in Mainz, referierte einleitend über Effek-

**„Wenn wir die Eltern nicht im Boot haben, funktioniert es nicht“**

Carsten Exner, Verein Motiviva

te, Wirkungen und Optimierungsmöglichkeiten der Erziehungshilfe. Er kritisierte unter anderem die generelle Deckerkelung der Hilfedauer: Man solle sich am Einzelfall orientieren, um die optimale Dauer einer Hilfe zu gewährleisten – was sich letztlich auch volkswirt-

schaftlich rechne. „Für jeden Euro, den wir in der Jugendhilfe investieren, bekommen wir drei Euro zurück.“ Und man müsse frühe Hilfen gewährleisten, um den Tod von Kleinkindern frühzeitig verhindern zu können.

Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch, der als Schirmherr die Bedeutung der Jugendhilfe für das Wachstum der Stadt hervorhob, starteten mehrere Workshops. Die eingeladenen Fachkräfte und Kooperationspartner der Jugendhilfe erfuhr, wie durch die „TEACCH“-Methode autistische Kinder pädagogisch gefördert werden können. Weiterhin ging es um das Erwerben interkultureller Kompetenz und die Arbeit der Ombudschaft Jugendhilfe NRW, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene über ihre Rechte auf Leistungen nach dem SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) informiert.

## BAD GODESBERG · WACHTBERG

## 7500 Euro für zwei Vereine, die sich um Kinder kümmern

Rotarier überreichen Erlös eines Wohltätigkeitsballs an die Vereine Sterntaler und Motiviva

**BAD GODESBERG.** 7500 Euro kamen vor gut einem Monat bei einem Wohltätigkeitsball des Rotary Clubs Bonn-Siebengebirge und des Rotaract Clubs Bonn im Rheinhotel Dreesen, trotz kühlem, regnerischem Wetter, zusammen. Diese Summe wurde kürzlich bei ähnlich kühlem Wetter und am gleichen Ort an zwei Organisationen überreicht, die sich dem Wohl von Kindern und Jugendlichen in Bonn verpflichtet fühlen: die Vereine Sterntaler und Motiviva.

Am 23. August hatten sich 200 Gäste in Stimmung getanzt und großzügig für die Bonner Jugendhilfe gespendet. Als Ergebnis einer



**Spender und Empfänger halten Sonnenblumen als Symbol der Hoffnung in den Händen.**

FOTO: ROTARY-CLUB BONN-SIEBENGEIRGE

Benefiz-Tombola, der Versteigerung einer sportlichen Nürnbergring-Fahrt und weiterer Einzelaktionen kam dieser ansehnliche Betrag zusammen, sagte Jürgen Meyer, Präsident des Rotary Clubs Bonn-Siebengebirge.

„Statt Schecks überreichen wir symbolisch Sonnenblumen für Jugendliche, die nicht das Glück haben, auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen“, so Meyer. Rotaract Bonn (Rotary in Action), die Jugendorganisation, trug damals tatkräftig zur Festvorbereitung bei und war auch bei der Übergabe mit dabei.

Über Sonnenblumen und Spenden freuen sich nun zwei Organi-

sationen: der Verein Sterntaler Bonn, der sich seiner Ehrenvorsitzenden Doris Meyer zufolge noch im Unklaren ist, ob das Geld dem Schulspeisungs- oder dem Gewaltpräventionsprojekt des Vereins zufließen soll, sowie Motiviva, der Kindern und Jugendlichen professionelle Hilfe in kritischen Lebenslagen bietet. Motiviva wird die Spende für die Fertigstellung eines Mutter-Kind-Hauses in Küdinghoven verwenden, so der Vereinsvorsitzende Ulrich Starke. Zustimmung fand die von Rotaract-Präsident Silvan Berg ausgesprochene Hoffnung, der Ball möge der erste von vielen sein. pmo

GENERAL-ANZEIGER v

## BAD GODESBERG · WACHTBERG

## ■ BAD GODESBERG. 7500 Euro

kamen beim Wohltätigkeitsball des **Rotary Clubs Bonn-Siebengebirge** und des **Rotaract Clubs Bonn** im Rheinhotel Dreesen zusammen. Die Summe wurde jetzt zwei Wohltätigkeitsorganisationen gespendet. Neben dem Geld wurden symbolisch Sonnenblumen für Jugendliche übergeben, „die nicht das Glück haben, auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen“, so **Jürgen Meyer**, Präsident des Rotary Clubs Bonn-Siebengebirge. Die Sterntaler Bonn wollen laut ihrer Vorsitzenden **Doris Meyer** entweder das Schulspeisungs- oder das Gewaltpräventionsprojekt des Vereins unterstützen. Der Motiviva-Verein wird die Spende für die Fertigstellung eines Mutter-Kind-Hauses in Küdighoven verwenden, so der Vereinsvorsitzende **Ulrich Starke**. sya



**Spendenübergabe mit Sonnenblumen: Die Rotarier und die Vertreter der Vereine „Sterntaler“ und „Motiviva“.**

FOTO: ROTARY

# Motiviva in neue Räume umgezogen

Schaujunkte  
vom  
6/5/2015



■ Geschäftsführer Herrmann Classen und der Vorsitzende des Motiviva-Vereins, Ulrich Starke, (Mitte von links) nahmen die Glückwünsche zum neuen Heim auch von Susanne Seichter, Geschäftsführerin der Paritätische Sozialdienste Bonn (vorne stehend), entgegen. Foto: HM

**Beuel (hm).** Der Bonner Kinder- und Jugendhilfeverein Motiviva, der es sich zur Aufgabe gemacht hat Kinder, Jugendliche und Familien in Bonn professionell zu unterstützen, ist in ein neues Büro in der Gottfried-Claren-Str. 21 umgezogen

„Von der zentralen Lage des Büros profitieren unsere Klienten ebenso wie der Verein und seine Mitarbeiter“ sagt der Vorsitzende Ulrich Strake und wünschte den Mitarbeitern viel Erfolg in den neuen Räumen.

Zur Einweihung begrüßte der Geschäftsführer des Vereins, Hermann Classen, den

Leiter des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Bundesstadt Bonn, Udo Stein und den Dezernenten für Kinder, Jugend, Bildung und Soziales der Stadt Bornheim Markus Schnapka.

Künstlerisch begleitet wurde die Einweihung von der Märchen und Geschichtenerzählerin „Angelika Krohne“ und den Musikern der Band „Uncle Sam“. Darüber hinaus stellte die Nachwuchskünstlerin Sophie Schillings ihre Werke aus.

Von den neuen Räumen in der Gottfried-Claren-Straße aus werden etwa 110 Jugendliche und Familien aus Bonn

und angrenzenden Kommunen von 38 Sozialpädagogen und Erziehern beraten und im Alltag begleitet. Die Palette der Hilfsangebote reicht von betreuten Wohnformen über Flexible Hilfe für Jugendliche bis zum Angebot der Sozialpädagogischen Familienhilfe und JuMeGa (Junge Menschen in Gastfamilien). Die großzügigen Räumlichkeiten werden auch von dem familientherapeutischen Team des Vereins genutzt.

Kontakt: Hermann Classen, Geschäftsführer, Tel.: 02 28 / 763700-0, E-Mail: info@motiviva.de www.motiviva.de

## Betreuungsfälle werden immer jünger

Jugendhilfeverein „Motiviva“ feiert sein 25-jähriges Bestehen. Probleme mit Kinderarmut und Überforderung verstärken sich

VON SEBASTIAN FLICK

**BEUEL.** Mit einem großen Fest im Innenhof des Heimatmuseums hat der Beueler Verein „Motiviva“ am Freitag sein 25-jähriges Bestehen gefeiert, Bürgermeisterin Gabriele Klingmüller gratulierte dem Verein für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe ebenso wie Susanne Seichter, Vorstandsvorsitzende des Wohlfahrtverbandes „Der Paritätische“. Zu den zahlreich erschienenen Gästen zählten neben Mitarbeitern der Stadtverwaltung und Jugendhilfe auch Kinder und Jugendliche sowie Vereinsmitglieder und Mitarbeiter des Vereins.

Seit seiner Gründung arbeitet „Motiviva“ bei der Bildung, Pflege und Erziehung von Kindern und Jugendlichen eng mit dem Jugendamt der Stadt Bonn sowie „Der Paritätische“ als Bündnispartner zusammen. Heute sind 70 pädagogische Mitarbeiter hauptamtlich für

den gerade mal 15 Mitglieder starken Verein aktiv. Ihre Aufgabe ist es, Kinder, Jugendliche und Familien so weit zu unterstützen, dass sie selbstbestimmt leben können. Zu den Klienten des Vereins zählen derzeit 80 junge Menschen, die überwiegend aus belasteten Familien stammen sowie 70 bis 80 Familien. Insgesamt gibt es 14 unterschiedliche Betreuungsangebote im stationären und ambulanten

Bereich. Psychische Probleme sowie Alkohol- oder Drogensucht der Eltern sind Gründe, weshalb Kinder und Jugendliche in eine der vom Verein betreuten Wohngruppen aufgenommen werden. „Auch Überforderungen im Schulalltag sind ein häufiges Problem“, berichtet Hermann Classen, Geschäftsführer von „Motiviva“.

Classen hat die gesamte Geschichte des Vereins miterlebt und

weiß, wie sich die Problemfelder in den vergangenen 25 Jahren verlagert haben. Nicht nur die deutlich gestiegene Häufung der Probleme in Familien gibt Anlass zur Sorge, auch die dramatische Veränderung in der Altersstruktur klingt beunruhigend: „In der Zeit, als wir begonnen haben, lag unser Schwerpunkt in der Betreuung von Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren, jetzt sind es Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren“, berichtet Classen. In jüngster Zeit habe man festgestellt, dass Kinder wesentlich früher auffällig werden und Familien wesentlich schneller überfordert sind. Kinderarmut ist ein immer häufigerer Grund, der zu Schwierigkeiten führt: „Deshalb engagieren wir uns auch am „Runden Tisch Kinderarmut Bonn“, berichtet Classen. Dem Verein ist es stets gelungen, sein Angebot, orientiert an den Bedürfnissen der Klienten, sukzessive weiterzuent-

wickeln. „Der Verein Motiviva wird immer nach neuen Horizonten suchen. Das wollen wir auch in Zukunft gerne unterstützen“, sagte Seichter. Unterstützung gab es beim Jubiläumsfest auch von der Sparkasse Köln-Bonn, die einen Spendenscheck in Höhe von 2500 Euro überreichte.

### Geschichte

Nach Vereinsgründung hatten fünf Mitarbeiter des Kinder- und Jugendhilfevereins „Motiviva“ in Beuel die erste Jugendwohngemeinschaft eröffnet, in der neun Jugendliche betreut wurden. Im Laufe der Jahre hat der Verein sein Angebot stets erweitert, hinzu kamen unter anderem eine Mobile Betreuung für Jugendliche, eine Aufsuchende Familientherapie, betreutes Wohnen für minderjährige Flüchtlinge und eine neue Betreuung für Kinder zwischen zehn und 14 Jahren. *fs*



Das Team des Vereins „Motiviva“ um den 1. Vorsitzenden Ulrich Strake (rechts) feiert das 25-jährige Bestehen des Vereins. FOTO: SEBASTIAN FLICK